Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 47. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 17. November 1937. 18. Jahrgang

Totensonntag.

Ein tiefer Ernst liegt über diesem Tag. Wir gedenken unserer Entschlafenen. Wie kommt da in Erinnerung, was sie uns einst gewesen sind. Es zieht uns hinaus auf die Friedhöfe, wir stehen an ihren Gräbern. Jedes Grab spricht seine eigene Sprache. Ueber dem einen Grab steht: „Zu früh". Seitdem ist das Leben einsam geblieben in dieser Welt. Aber auch dann, wenn das Wort wahr geworden ist: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn 's hoch kommt, so sind 's achtzig Jahre", der Tod läßt immer eine Lücke zurück. So haben heute alle, die diesen Tag als Totensonntag begehen, ihr ernstes Gedenken. Es ist niemand unter uns, der nicht durch ein Grab oder Hügel an das Wort erinnert wird: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume". Totensonntag redet eine ernste Sprache. Wie viele sprechen heute mit der frommen Liederdichterin: „Warum es so viel Leiden, so kurzes Glück nur gibt? Warum denn immer scheiden, wo man so gern geliebt?"

Doch soll das alles sein, was dieser Tag redet? Das würde ihn nur zu einem dunklen und düsteren Erinnerungstag machen. Der Apostel schreibt einmal an eine Gemeinde seinerzeit im Blick auf die Entschlafenen: „Daß ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben". Es ist schwer, wenn einer am Grab nur den Tod sieht und nichts weiter kennt als eine Vergangenheit, die nun abgeschlossen ist und die um so schmerzlicher in Erinnerung bleibt, je schöner sie war. Totensonntag will mehr sein. Er will sagen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg!" Er will nicht nur vom Tode reden, er will die Botschaft des Lebens bringen.

Aber diese Botschaft des Lebens an den Gräbern seiner Lieben kann nur der verstehen, der im Blick auf den eignen Tod zum Glauben an den gekommen ist, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Die Menschen suchen auf ihre Weise mit dem Tode fertig zu werden! Sie haben es getan von altersher, sie haben ihn dargestellt als Schlaf, sie haben ihn genannt den Freund, sie sehen heute in unserer Zeit ihn als die schönste Harmonie des Lebens. Also sie müssen es immer wieder spüren, wie der Mensch von sich aus mit dem Tod nicht fertig wird. Wie soll eine Mutter, die ihr Kind verliert, von dem Tod als einer Harmonie sprechen können? Wie kann ein Mensch den Tod als Freund ansehen, den am Grab seines lieben Entschlafenen versäumte Liebe anklagt? Ach nein, der Tod ist kein Freund, er ist, wie die Bibel sagt, der Feind des Menschen, keine Harmonie, sondern bitterste Disharmonie. Nur Christus ist mit dem Tode fertig geworden, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!" Er ist da, wo der Tod einkehrte, als der Lebensfürst gekommen. Er gab den Schwestern den Bruder, der weinenden Witwe den Sohn, den verzagten Eltern ihr Kind wieder. Er tritt auch heute in das Leben der Menschen und überwindet den Tod. Die Kreuze, die auf den Gräbern stehen, wollen hinweisen auf das eine Kreuz, das auf Golgatha gestanden und nicht nur vom Tod, sondern vom Sieg über den Tod redet. Christus aber sagt, daß diese Wahrheit nur der erfährt, der an ihn glaubt. „Wer an mich glaubt, der wird leben." Wenn Christus vom Glauben redet, so ist das mehr als das Hersagen einer Lehre. Es geht hier um die innere Lebensverbindung mit ihm. „Sich ganz und gar aus den eigenen Händen in die Hände Jesu geben", das heißt glauben. In solchem Glauben ist die Ungewißheit und das Dunkel des eigenen Todes genommen, der findet auch Trost und Antwort an den Gräbern, denn er weiß: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus".

P. Zellmann-Posen.

Landwirtschaftliche Fachartikel

Sachgemäße Schweinezucht und Schweinemast.

Am 27. Oktober fand eine Sitzung des Tierzucht-Ausschusses bei der WLG. im Evang. Vereinshaus Posen statt, die sich eines sehr guten Besuches vor allem von seiten des Kleinbesitzes erfreute. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Herr Rittergutsbesitzer Sondermann-Przyborówko, eröffnete kurz nach ½3 Uhr die Veranstaltung und hieß die Versammlung, insbesondere aber Herrn Prof. Dr. Herbst-Danzig, der als Vortragender für diese Sitzung gewonnen wurde und den Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Ing. Jasielski, Leiter der Schweinezuchtabteilung bei der Landwirtschaftskammer, herzlich willkommen. Sodann erstattete Herr Sondermann einen kurzen Bericht über die am Vormittag desselben Tages stattgefundene Vorstandssitzung und erteilte anschließend Herrn Prof. Dr. Herbst das Wort zu seinem Vortrag über „Schweineaufzucht und Schweinemast, unter Berücksichtigung der neueren wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete", aus dem wir die wichtigeren Ausführungen hier wiedergeben.

Das Wesen und Ziel jeder Mast, somit auch der Schweinemast, liegt in der Umwandlung von Futtermitteln in tierische Produkte. Eine solche Futterveredelung ist jedoch mit Unkosten, den sogenannten Veredelungskosten verbunden. Der Erlös aus dem Mastprodukt muß daher den Wert des Futters und die Aufwendungskosten decken. Wollen wir das Futter möglichst günstig verwerten, dann müssen wir die Veredelungskosten niedrig halten. Das kann dadurch erreicht werden, daß wir bei Neuerrichtung von Ställen möglichst billig bauen, auf die Fruchtbarkeit der Sauen achten, die Ferkel, vor allem bei teuren Ferkelpreisen selbst aufziehen, für eine gesunde Aufzucht und schnelle Mast sorgen, usw. Die Aufwandkosten wirken also in ganz verschiedener Weise auf den Erfolg ein und sind örtlich bedingt.

Unter den Futtermitteln nimmt das Ergänzungsfutter, wie z. B. Fischmehl eine Sonderstellung ein. Denn hier ist weniger der Preis dieses Futtermittels für seine Anwendung entscheidend, als der mit diesem Futter erzielte Mehrzuwachs. Solange der Wert des Mehrzuwachses höher ist als die Kosten des Fischmehls, ist seine Verfütterung wirtschaftlich. Ja, selbst wenn der Wert des Zuwachses unter den Aufwendungskosten für das Fischmehl liegen sollte, kann trotz dem Fischmehl rentabel sein, wenn es dem Landwirt gelingt, die Mast dadurch abzukürzen und den Verbrauch an Hauptfutter herabzusetzen. Denn eine Verkürzung der Mastzeit bedeutet ein Sparen an dem unproduktiven Erhaltungsfutter.

Bei der Bewertung des Hauptfutters kann nicht immer der jeweilige Marktpreis dieses Futtermittels eingesetzt werden, weil die Mehrzahl der Landwirte gar nicht die Möglichkeit hat, das Futter für diesen Preis zu verkaufen. In Deutschland z. B. müssen 60% der gesamten Kartoffeln durch Verfütterung verwertet werden. Andererseits müssen mit dem Erlös für das Mastprodukt das Hauptfutter sowie die Aufwendungskosten gedeckt und ein noch lohnender Ueberschuß übrig bleiben.

Bei der Schweinemast müssen wir zwischen Fleisch- und Fettmast unterscheiden. Fleisch besteht aus Eiweiß und etwa 75% Wasser, während im Fett kein Wasser enthalten ist. Wenn wir daher 1 kg Fett anmästen wollen, so ist dazu 1 kg Trockenmasse notwendig, während wir mit 1 kg Trockenmasse bei der Fleischerzeugung Gewichtszunahmen bis zu 5 kg erzielen können. Denn 1 kg Stärke reicht für 350 g Fett, 1 kg Eiweiß hingegen für 700—800 g Fleisch und dreimal soviel Wasser, was einer Gewichtszunahme von etwa 3 kg entspricht. Die gleiche Menge Trockenmasse müßte daher bei der Fleischmast zehnmal so große Gewichtszunahmen zur Folge haben als bei der Fettmast. In der Praxis wird man aber mit der Eiweißfütterung niemals so große Gewichtszunahmen erzielen, weil ein Teil des Eiweißes zum Lebensunterhalt verbraucht und Fett auch schon während des Wachstums der Tiere angesetzt wird. Außerdem wirkt sich hier das Alter der Tiere und ihre Fähigkeit, Eiweiß zum Ansatz zu bringen, aus. Nur junge, noch wachsende Tiere können Fleisch in größeren Mengen bilden, während bei erwachsenen, ausgewachsenen Tieren die Fettbildung in den Vordergrund tritt. Für die Fettbildung brauchen aber die Tiere wesentlich weniger Eiweiß als für

die Fleischerzeugung. Deshalb muß sich die Fleischmast eiweißreicher, die Fettmast stärkereicher gestalten. Fütterungsversuche haben gezeigt, daß Eiweißüberschüsse also höhere Gaben als 300 g je Tier und Tag nur so wie die Stärke wirken.

Für eine rationelle Mast ist somit nicht nur das Tiermaterial, sondern auch die Art der Jugendernährung entscheidend. In der Jugend wird der Körper geformt und für die Mast vorbereitet. Das entscheidende Merkmal ist die Frühreife. Wir verstehen darunter nicht nur ein schnelles Wachstum, sondern auch die Fähigkeit des Tieres, die Körperproportionen schnell zu erreichen. In der Jugend sind der Kopf und die Gliedmaßen stark vergrößert, so daß die Schlachtausbeute noch schlecht ist. Später ändern sich die Körperproportionen, weil nicht der ganze Körper gleichmäßig wächst, sondern jeder Körperteil für sich. Jene Körperteile, die in der Jugend weit entwickelt sind, bleiben um so mehr zurück, je intensiver die Jugendernährung ist. Wenn daher die Tiere gleich nach dem Absetzen ausschließlich Kraftfutter erhalten, nehmen sie bald die Körperproportion eines erwachsenen Tieres an und wirken erwachsen. Bekommen hingegen die Tiere stärkereiches Futter wie Spreu und Rüben, dann kommen die Muskeln später zur Entwicklung und der Kopf und die Beine wachsen mehr in die Länge. Wenn solche Schweine 2 Ztr. erreicht haben, machen sie noch den Eindruck eines Läufers und müssen auf 3 Ztr. gemästet werden. Aber auch in der Fleischgüte ergeben sich bei beiden Mastrichtungen Unterschiede. Durch die extensive Aufzucht bekommen die Speckschweine ein derberes, härteres Fleisch, das sich für Dauerwaren sehr gut eignet, während das Fleisch der intensiv gefütterten Fleischschweine zart und weich und deshalb wenig haltbar ist. Ebenso ist der Fettansatz verschieden. In der Jugend wird das Fett im Gekröse, später in der Unterhaut abgelagert (Speckansatz). Ein weiterer Fettansatz führt zur Ablagerung im Muskelfleisch. Bei Wurstschweinen ist es gleichgültig, wo das Fett abgelagert wird. Bei Fleischschweinen hingegen wird die Qualität des Fleisches dadurch beeinträchtigt. Bei frühreifen Tieren wird auch nur ein dünner Speck erreicht, da das Fleisch, bevor es zur dicken Speckbildung kommt, bereits verfettet. Bei spätreifen Tieren hingegen dauert die Periode der Speckbildung länger, ohne daß man befürchten muß, daß es zu einer Fleischverfettung kommt. Man muß sich daher von vornherein klar darüber sein, ob man Fleisch- oder Speckmast betreiben will. Bei konzentrierter Jugendernährung bleiben die Verdauungsorgane klein, so daß wir bei längerer Mast kaum das Erhaltungsfutter in das Tier hineinbekommen. Bei der Fleischmast müssen wir daher schon bei den Ferkeln mit der eiweißreichen Fütterung einsetzen und die Schweine mit 2 Ztr. verkaufen; denn bei diesem Gewicht müssen die Tiere schon die günstige Schlachtform haben. Bei der Schnellmast können wir auch nicht von der eiweißreichen Fütterung zur extensiven, weniger konzentrierten und stärkereichen übergehen, weil die intensive Jugendernährung die unbedingte Voraussetzung für die Schnellmast ist. Will man an unproduktivem Erhaltungsfutter sparen und hohe Gewichtszunahmen erreichen, so müssen die Tiere satt gefüttert werden, und das Futter muß schmackhaft und gut zubereitet sein.

Die Schnellmast beginnt mit einem Ferkelgewicht von 20 kg und soll in 10 Doppelwochen, also in 140 Tagen, eine Lebendgewichtzunahme von 90 kg erreichen. In den ersten 4 Doppelwochen sollen die Gewichtszunahmen 6, 7, 8 und 9 kg, von der 5. Doppelwoche an 10 kg je Doppelwoche betragen. Da aber der Futterverzehr ständig bis auf das Doppelte ansteigt, wird das Verhältnis zwischen Futteraufwand und Lebendgewichtzunahme täglich ungünstiger. Eine zu lange Mast bei der Schnellmast wird somit nicht nur unrentabel, sondern auch die Fleischqualität leidet, wie schon erwähnt wurde, darunter.

Die technisch einfachste Mast ist die Kartoffelmast. Man gibt nach Prof. Lehmann Kartoffeln zum Sattfressen und 1 kg Kraftfutter, bestehend aus 700 g Getreide und 300 g Eiweißfutter (200 g Fleisch- und 100 g Fischmehl) je Tier und Tag. Das tierische Eiweiß kann durch Magermilch und Pflanzeneiweiß ersetzt werden. Die Beifütterung von Getreide kann man auch sparen, doch muß man dann die Eiweißgabe auf etwa 350 g erhöhen. Mit 5 Ltr. Mager- oder Buttermilch und Kartoffeln zum Sattfressen kann man den Eiweißbedarf der Schweine bei der Schnellmast vollauf decken. Bei der reinen Getreidemast nehmen die Tiere mit steigenden Getreidegaben immer mehr Eiweiß auf, so daß die Eiweißgaben im Laufe der Mast herabgesetzt werden können. Man gibt in diesem Fall zu Anfang der Mast 4 Liter Magermilch, kürzt die Milchmenge alle 14 Tage um 5% und hört bei 2 Ltr. auf. Bei der Getreidemast können somit verschieden alte Tiere nicht zusammengehalten werden, weil sie verschiedene Eiweißgaben erhalten.

Bei der Speckmast muß sich die Fütterung billiger gestalten, weil das Verhältnis zwischen Futteraufwand und Lebendgewichtszunahmen ungünstiger als bei der Fleischmast ist oder die Lebendgewichtszunahmen müssen höher als bei der Fleischmast sein (800—1000 g). Denn das Erhaltungsfutter ist gegen Mitte der Mast bei den Speckschweinen um etwa 50% höher. Es muß daher ein günstigeres Verhältnis zwischen Erhaltungs- und Erzeugungsfutter hergestellt werden. Der Mast muß deshalb eine Mastvorbereitung vorangehen, damit die Tiere auswachsen und die Verdauungsorgane sich weiten können. Die Tiere werden dann imstande sein, große Futtermengen zu verarbeiten. Nur dadurch wird man gute Gewichtszunahmen erzielen. Während der Mastvorbereitung, die sich im Winter auf Rüben- und Spreufütterung, im Sommer auf Weide stützen kann, genügt es, wenn nur die halbe Eiweißgabe der Schnellmast verfüttert wird. Durch diese Art der Fütterung erhalten wir langgestreckte, tiefliegende Tiere mit gutem Speckansatz und die täglichen Gewichtszunahmen werden um 50% höher sein als bei der Schnellmast. Durch die extensive Aufzucht werden die Tiere auch imstande sein, schwer verdauliche Nährstoffe wie Zellulose zu verdauen. Natürlich muß man auch in der Schweinemast darüber wachen, daß die Tiere auch ausreichende Gewichtszunahmen aufweisen, was man nur durch regelmäßiges Wiegen der Tiere feststellen kann. Man kann ohne weiteres die Schweine an das Wiegen gewöhnen, wenn man sie in einer kurzen Zeit mehrmals wiegt, so daß sie dann von selbst beim Oeffnen der Boxe auf die Waage gehen und nachher wieder in den Stall zurückkehren. Wenn aber schon der Augenschein zeigt, daß die Tiere nicht zugenommen haben, dann bedeutet die weitere Mast Futterverschwendung, und ihre Wirtschaftlichkeit ist in Frage gestellt.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der noch verschiedene Aufzucht- und Fütterungsfragen aus der Schweinehaltung von Herrn Professor Herbst beantwortet wurden. Von einem Vertreter des Kleinbesitzes wurde betont, daß die Haupteinnahmen einer bäuerlichen Wirtschaft aus der Schweinemast fließen und daß daher ganz besonders der Bauer an einer sachgemäßen Schweinemast interessiert sein muß. Es müssen nicht nur in der Futterration die erforderlichen Nährstoffe in genügender Menge vorhanden sein, sondern wir müssen auch die teuren Futtermittel durch billigere in den zuverlässigen Grenzen ersetzen. So kann man ohne weiteres die Kartoffeln bis zu ½ durch andere Hackfrüchte, wie Zucker- oder Futterrüben ersetzen. Auch ist es erwünscht, etwas Schlämmkreide und Holzkohle beizufüttern, weil dann der Speisebrei vom Darm besser aufgesogen und eine bessere Nährstoffausnutzung erreicht wird. W. L. G., Ldw. Abt.

Wahrheiten, die man nicht gerne hört oder neue Wege müssen in der Fachberatung gegangen werden.

Wir sprechen und schreiben viel von der schlechten Lage der Landwirtschaft bei uns, sicherlich auch mit gutem Recht, wenn wir die allgemeine Wirtschaftslage dabei im Auge haben, die sich auch auf die Lage der Einzelwirtschaft auswirkt. Dabei sind aber die Verhältnisse auch in benachbarten Wirtschaften oft verschieden, in der einen herrscht Zufriedenheit und Ordnung bei gutem Erfolg, in der anderen unter gleichen Verhältnissen des Bodens Unzufriedenheit, Mangel überall, um nicht zu sagen Elend. Fragt man in der schlechten Wirtschaft nach dem Grunde, dann heißt es meist: schuld daran sind die schlechten Preise, die schlechte Ernte, die Schuldenlast, die die Wirtschaft zu tragen hat. Meist stimmt das auch, aber es wird mit oder ohne Absicht auch noch mancher andere Grund übergangen, der

persönlicher Art ist. Beim Betreiben dieser Vogel-Straußpolitik leistet man sich selbst einen schlechten Dienst, denn man schafft damit die uralte und eherne Wahrheit nicht aus der Welt, daß der Arbeitswille, der Fleiß und richtige Ueberlegung, also geistige Beweglichkeit, ausschlaggebend für den Erfolg sind. Für die Beurteilung der möglichen Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft sind diese Eigenschaften am Bauern sogar in den Vordergrund zu stellen. Gehen wir mit dieser Ueberzeugung in eine schlechte Wirtschaft hinein, so kommen wir etwa zu folgendem Bild, welches ein gewiegter Praktiker gemalt hat:

Die Wirtschaft ist 130 Morgen, wovon 5 Morgen als Unland abgehen. In der 700 m entfernten Niederung liegt die Wiese oder Weide. Auf ihr weiden die Kühe. Der Bauer ist 43 Jahre alt, die 33jährige Frau ist mit ihren 6, 4 und 2 Jahre alten Kindern allein zu Hause und gibt Auskunft.

Der Viehbesatz beträgt: 2 Pferde, 5 Milchkühe mit täglicher Leistung von zusammen 20 Ltr., 1 tr. Färse, 1 Bulle II/2 J., 4 Färsen 1/2—1 Jahr, 2 Säue, 4 Mastschweine, 6 Läufer, 6 Saugferkel.

Die Gesamtschulden sind ca. 16 000 zł. Die Einnahme ist weder aus Aufzeichnungen, noch aus dem Gedächtnis festzustellen.

Auf dieser hochverschuldeten Wirtschaft steht ein üppiges Wohnhaus aus bestem Tonziegel in Fugenarbeit ausgeführt. Das Haus paßt nicht zu dem leichten Boden, nicht zu den Schulden, nicht zu der Unordnung auf dem Hofe und auch nicht zu den Menschen. Auf den Mann kann man nur schließen aus den groben Mängeln, die man vorfindet. Die Frau scheint träge mit den Händen, den Füßen und dem Kopfe zu sein; ebenso mit Worten. Sie weiß nicht gut Bescheid mit ihren Schulden, von ihrer Ernte, von ihren Plänen für das nächste Jahr. Man macht ihr begreiflich, daß ihres Mannes Schicksal das ihre und ihrer Kinder sei und daß dieses im Grunde davon bestimmt werde von der Art, wie gewirtschaftet wird. Man sieht, daß es in dieser Wirtschaft sehr abwärts gegangen ist, doch kann man das Tempo des Rückganges nicht bestimmen, weil Auskünfte aus den früheren Jahren nicht zu erhalten sind.

Es ist für die Menschen bezeichnend, daß der Mann mit dem einzigen Paar Pferde, das noch auf der Wirtschaft ist, 20 km weit nach Torf gefahren ist, der Roggen aber auf diesem leichten Boden am 1. Oktober noch nicht bestellt ist. Das in diesem Jahre so wertvolle Stroh liegt haufenweise oder auch verstreut auf dem Hofe und hinter der Scheune.

Der Getreidemäher, der schon wegen seines vorgerückten Alters einer Schonung bedarf, steht, noch mit dem Messer drin, hinter dem Stall. Am unteren Rande (Traufe) des Daches fehlt eine Reihe Ziegel, so daß alles vom Dach fließende Regenwasser auf Latten, Sparren und die Wand fließen muß. Als das der Frau gezeigt und gesagt wird, wie schlimm das gerade am unteren Dachrande sei, antwortet sie: das sehe ich jetzt auch!

Da der Mann nicht zu Hause ist, werden der Frau Ratschläge für die Wirtschaft gegeben, die sie dem Manne weitergeben soll. Man hat den Eindruck, daß es nicht viel nutzen wird, denn sie ist zu wenig bewandert in der eigenen Wirtschaft und zu wenig energisch.

Die Wirtschaft müßte weiter beraten werden. Einer Berufsorganisation, die das tun könnte, gehört der Bauer nicht an.

Leider sind Fälle, wie der eben geschilderte, gar nicht selten. Wenn man sich die Frage vorlegt, wie soll hier wirksam geholfen werden, so ist klar, daß eine Beratung auf dem Wege der Fachzeitschrift, der Versammlungen mit Fachvorträgen hier nicht viel Erfolg haben wird, weil als Grundlage dafür die Voraussetzung eines eigenen, starken Willens zur Durchführung der Ratschläge meist fehlt. Neben dem fachlichen Ratschlag, der am besten an Hand eines erfolgreichen guten Beispiels erteilt wird, muß noch eine willensmäßige Beeinflussung erfolgen, bis durch sichtbar werdende Besserung der Lage der eigene Wille des Beratenen wieder erstarkt.

Hier liegt eine schwere, aber auch einzigartige Aufgabe der nachbarlichen Selbsthilfe in der Dorfgemeinschaft in Verbindung mit den Beratungsstellen der Berufsorganisation vor. In dieser kann nämlich die dauernde, rechtzeitige Fachberatung des einzelnen neben einer günstigen Beeinflussung der Willensbildung erfolgen, die in solchen „schweren" Fällen nötig ist.

Der „Ring" ist die beste Bezeichnung für ein solches Gebilde, in dem die einzelnen Teile fest aneinander geschlossen sind. Ob „Wirtschaftsring" oder bäuerlicher „Dorfring", in beiden ist der obige Gedanke einer gegenseitigen Beratung in der Nachbarschaft erstrebenswertes Ziel seiner Tätigkeit, wenn auch zunächst andere Arbeiten im Vordergrund des gemeinschaftlichen Interesses stehen. In der Geschlossenheit einer solchen Arbeitsgemeinschaft wird auch der Wille zur Ueberwindung der vorhandenen Scheu zwischen Berater und Beratenen gestärkt. Es gibt keine „Geheimnisse" mehr. Aber die Schwierigkeit des einzelnen wird zur Aufgabe für alle und sein Erfolg für alle eine Genugtuung.

Zipser.

Schafweide im Spätherbst.

Nach der Getreidestoppel waren zunächst noch die abgeernteten Kartoffelfelder den Schafen vorbehalten, die hier und dort allerdings mit den Schweinen geteilt werden mußten. Nun steht als letztes noch die Rübenblattweide zur Verfügung. Sie bietet ein sehr wertvolles und lange anhaltendes Futter. Jeder liegengebliebene Rübenblattkopf und jedes zurückgelassene Blatt müssen ausgenutzt werden. Die Futterrübenschläge werden zuerst gehütet, dann kommen die Zuckerrübenschläge an die Reihe. Damit alles restlos verwertet werden kann, gibt man den Schafen auf dem Rübenacker zuerst nur ein kleines Stück frei, auf welchem sie von den Hunden festgehalten werden. Ein zweites Stück räumt man den Schafen erst gegen Abend ein. Am folgenden Morgen kommen die Tiere wieder auf das erste Stück und erst gegen Mittag auf das zweite, das ihnen schon am Tage vorher gegen Abend eingeräumt wurde. Und dann kommen die Schafe nochmals, zum dritten Male auf das erste Stück, etwa nach der Mittagspause, um es vollständig abzuweiden. Es wird dann wieder allmählich auf das zweite Stück übergegangen und wieder gegen Abend auf das neue dritte Stück. So wird am dritten Tage das zweite und dritte Stück in derselben Weise geweidet wie am Vortage die ersten Stücke usw. Müssen die Rübenschläge wegen der Winterweizenbestellung sehr schnell geräumt werden, so ist es angebracht, die Rübenblätter auf Wiesen und Weiden zu bringen, um sie hier in aller Ruhe von den Schafen verzehren zu lassen. Regnet es, so wird man die Schafe besser im Stall füttern, denn die Schafe treten auf dem Acker die Rübenblätter nur in den Boden hinein; doch sonst immer hinaus mit den Schafen! Selbst wenn Schnee liegt, wird Rübenblatt gehütet. Es wird dann notwendig sein, daß der Schäfer die Rübenblatthaufen auf dem Schnee auseinanderbreitet. Gründüngung, Luzerne und Rotklee wird man eventuell zu Rübenblatt beihüten. Man muß dabei allerdings vorsichtig sein, bei Luzerne besonders, denn sie soll doch kräftig durch den Winter kommen. Führt eine Kirschallee zum Rübenschlag, so wird man die Schafe oft durch sie hindurch treiben, denn die herabfallenden Kirschblätter werden von den Schafen als Beifutter gern angenommen.

Findet die Hütung der Rübenblätter ein vorzeitiges Ende oder stehen solche in einer Wirtschaft nicht zur Verfügung, so ist die Wiese der letzte Weideplatz bis tief in den Winter hinein, bisweilen sogar den ganzen Winter hindurch. Die Wiese ist dann im Vorfrühling vielfach auch wieder die erste Weidegelegenheit. Man braucht einen Schaden durch diese frühe Hütung im allgemeinen nicht zu befürchten, im Gegenteil, sie hat sich für die Bekämpfung der Wiesenunkräuter sogar als günstig erwiesen.

In den meisten Betrieben dürfte aber die Winterstallfütterung nicht zu umgehen sein. Mit etwas Stroh und schlechtem Heu ist es im Winterstall nicht abgetan. Denn man kann von den Muttertieren nicht erwarten, daß sie bei schmaler Kost lebenskräftig, wüchsige Lämmer hervorbringen und dazu noch Wolle liefern. Ausschließliche Heu- und Strohfütterung genügen bei den Schafen wohl gerade zur Lebenserhaltung, aber schließen jegliche Leistung

aus. Auch im Wachstum der Wolle macht sich eine „Hungerperiode“ bemerkbar; der Wollkundige erkennt dies sofort an der Struktur des Wollhaares. So ist in dieser Zeit notwendig, vom Futterboden einmal etwas für die Schafe herunterzuholen. Nicht übermäßige Mengen sollen von diesem in den Schafstall wandern, sondern ebensoviel, daß die Schafe noch Leistungen erzielen. Können sie dies nicht, so hat man nämlich auch nicht gespart, sondern Schaden erlitten.

Dem „Zugut“füttern wird durchaus nicht zugesprochen, denn die Zunahmen der Lämmer gehen doch nicht über das Maß hinaus, das ihnen durch erbliche Veranlagung gegeben ist. Auch bei den Mutterschafen wird man bemerken, daß sie sich dann nur eine Fettpolsterung anlegen, was zwar allgemein das Aussehen der Schafherde verbessert, aber doch Futterverschwendung bedeutet. So wird man es sich während der Winterfütterung zur Aufgabe machen müssen, mit den Futtermengen hauszuhalten und trotzdem gute Lämmer zu haben. Es schadet nichts, wenn man den Mutterschafen ansieht, daß sie prächtige Lämmer geliefert haben, die Frühjahrsweide wird sie für ihre Leistungen wieder voll belohnen. Man trifft es immer wieder an, daß Betriebe im Verhältnis zu ihrer Futterfläche einen zu großen Viehbestand besitzen. Hier geht dann die Rechnung am Schluß oftmals nicht auf. Auch bei der Schafhaltung wird dieser Fehler hier oder dort einmal gemacht; die Zahl der Schafe muß sich nach dem vorhandenen „absoluten Schaffutter“ richten. Wird diese Grundbedingung erfüllt, so wird für die Schafe auch das notwendige Winterfutter zur Verfügung gestellt werden können.

B. Labes.

Ist eine Kalkdüngung auf schwerem Boden rentabel?

Ein Ausschnitt aus den Arbeiten des Versuchs- und Wirtschaftsringes Pinne.

Wie allgemein bekannt ist, wird der Nährstoffgehalt auf allen Böden der den Ringen angeschlossenen Betriebe in einem dreijährigen Turnus festgestellt. Es entstand nun die Frage, ob ein durch Bodenuntersuchung im Laboratorium als sauer erkannter Schlag auf eine Kalkdüngung mit höheren Erträgen antwortet.

Zu diesem Zwecke wurde in dem Betriebe des Herrn Dr. Sondermann in Debin ein festliegender (statischer) Kalkdüngungsversuch angelegt. Die Kalkung erfolgte im Herbst 1934 auf die Tieffurche zu Zuckerrüben. Es wurde kohlensaurer Kalk auf 3 Teilstücke von je 100 qm derart gestreut, daß er einer Gabe von 20 Ztr. je vha (Morgen) entsprach. Um Irrtümer durch Bodenunterschiede auszugleichen, wurden Teilstücke von gleicher Größe eingeschaltet, die keine Kalkdüngung erhielten. Die Ernteerträge wurden 1935 bei den Zuckerrüben, sowie bei der zweiten Nachfrucht Winterweizen in diesem Jahre, gewichtsmäßig festgestellt. In der nachfolgenden Tabelle sind die Ernteerträge als Ztr. je vha (Morgen) in die einzelnen Teilstücke eingetragen, wie diese auf dem Felde lagen.

Debin. Kalkdüngungsversuch auf Schlag V.
Boden: sandiger Lehm.

	ohne	mit Kalk	ohne	mit Kalk	ohne	mit Kalk	ohne
1935 Zuckerrüben	145.—	160.2	150.—	170.4	160.—	168.—	?
1936 Viktoriaerbsen							
1937 W.-Weizen	13.9	15.7	14.6	16.0	14.0	15.8	14.6
1938 Roggen							
Bodenreaktion = pH	5,8!	6,0	5,0!	6,5	5,5!	7,0	5,8
Freier $CaCO_3$ in %	0,02	0,2	0,0	0,15	0,05	0,35	0,05

Die durchschnittlichen Mehrerträge durch Kalk je vha (Morgen) waren demnach:

1935 14,3 Ztr. Zuckerrüben à 1.25	**17.90 zl**
1937 1,58 Ztr. Weizen à 15.— zl	**23.70 zl**
	41.60 zl
ab 20 Ztr. Kalk à 1.20 =	**24.00 zl**
Gewinn:	**17.60 zl.**

Ohne Berücksichtigung der Erbsenmehrerträge und weiterer Nachwirkungen der Kalkung, sowie Bodenverbesserung, ergab die Kalkdüngung auf diesem Boden einen Gewinn von 17.60 zl je vha (Morgen).

Die Wachstumsbeobachtungen ergaben auf den mit Kalk gedüngten Teilstücken eine günstigere Entwicklung im Jugendstadium, während zur Zeit der Ernte keine Unterschiede mit dem Auge festzustellen waren! Die Verschiedenheit der Erträge zwischen den gleichbehandelten Teilstücken beruht auf den Bodenunterschiede. Der ungekalkte saure, bzw. schwach saure Boden ist durch die Kalkung während dieser 3 Jahre in einen Zustand gelangt, der als eine „neutrale“ Bodenreaktion bezeichnet wird, und für die Entwicklung der Kulturpflanzen günstiger ist. Neben der Verbesserung der Bodenreaktion ist durch diese Kalkgabe eine Anreicherung der Ackerkrume mit Kalk erfolgt, den die Pflanzen ebenso wie Kali, Phosphorsäure und Stickstoff zu ihrem Aufbau benötigen. Um eine möglichst rasche Wirkung des Kalkes zu erzielen, ist auf gründliche Durchmischung mit dem Boden unbedingt zu achten! Dabei sind kleinere und öftere Gaben zweckmäßig. Besonders der schon im Herbst gegebene und leicht eingearbeitete Kalk wird durch die Winterfeuchtigkeit in der ganzen Ackerkrume gut verteilt und gewährleistet eine bessere Wirkung als die Frühjahrskalkung direkt vor der Saat!

Dieser Versuch zeigt, daß wir in den Bodenuntersuchungen ein geeignetes Hilfsmittel haben, durch zweckmäßige Maßnahmen rentable Mehrerträge zu erzielen. Durch zielbewußte Durchführung exakter Feldversuche mit gewichtsmäßiger Bestimmung der Ernteerträge kann von seiten aller interessierten Betriebsleiter zur Klärung wichtiger, in unserem Berufsgebiet immer wieder auftretender Fragen wesentlich beigetragen werden.

Doering, Ringleiter.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Welage-Mitgliedschaftsbescheinigungen für die Unfallversicherung.

Gemäß dem Vertrage mit der Sozialversicherungsanstalt vom 14. 7. 1936 haben Welage-Mitglieder einen Anspruch auf Ermäßigung des Unfallversicherungsbeitrages von 1,36 zl auf 1,32 zl je 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer jährlich. Den Eigentümern, Pächtern und Nießbrauchern von landwirtschaftlichen Betrieben, deren gesamte Nutzfläche 30 ha übersteigt, wird die vorerwähnte Beitragsherabsetzung nur gewährt, wenn die Mitgliedschaft zur Welage durch eine Bescheinigung der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle nachgewiesen wird. Wir empfehlen den oben genannten Mitgliedern, sich in ihrem eigenen Interesse die Mitgliedschaftsbescheinigung baldmöglichst ausstellen zu lassen. Die Mitgliedschaftsbescheingung für das zweite Halbjahr 1937 muß bis zum 15. Dezember der zuständigen Ubezpieczalnia Społeczna zugehen. Später eingereichte Bescheinigungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Bei einer Nutzfläche bis zu 30 ha erfolgt die Beitragsherabsetzung automatisch.

Welage, Hauptabteilung I.

Wahlen zur Posener Landschaft.

Mit dem 31. Dezember 1937 läuft die Kadenz der Mitglieder des Komitees der Posener Landschaft ab. Die Neuwahlen der Mitglieder und ihrer Stellvertreter, die auf 6 Jahre, d. h. für die Zeit vom 1. Januar 1938 bis 31. Dezember 1943, erfolgen, finden am 30. November d. Js. statt. Es sind 9 Wahlkreise vorgesehen, in welchen je zwei Komitee-Mitglieder sowie ein Stellvertreter zu wählen sind. Wahlberechtigt sind Landschaftsmitglieder mit einem Grundbesitz von mindestens 100 ha; in das Komitee gewählt werden können Mitglieder der Landschaft mit mindestens 250 ha Besitzfläche.

Nähere Auskunft über die Durchführung der Wahlen erteilt die Hauptgeschäftsstelle der Welage.

Vereinskalender.

Bezirk Posen.

Sprechstunden:

Schrimm: Montag, 22. 11., vorm. Zentralhotel.
Pinne: Dienstag, 30. 11., vorm. bei Bijanz.
Wreschen: Donnerstag, 2. 12., vorm. Hotel Haenisch.

Versammlungen:

O.-Gr. Ostrowieczno: Montag, 22. 11., um 1.30 Uhr, Lokal wird durch Herrn Krug bekanntgegeben. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage."
O.-Gr. Samter: Mittwoch, 24. 11., um 3 Uhr bei Girus. Vortrag Dr. Reschke: „Fütterungsfragen."
O.-Gr. Pudewitz: Donnerstag, 25. 11., um 4.30 Uhr bei Hensel. Vortrag Herr Baehr-Posen: „Preisentwicklung und Preisgestaltung der landw. Produkte in Polen."
O.-Gr. Briesen: Freitag, 26. 11., um 3 Uhr bei Lutzer. Vortrag Herr Gabbert-Wreschen: „Fütterungsfragen."
O.-Gr. Schwersenz: Sonnabend, 27. 11., um 4.30 Uhr bei Lemke. Vortrag Herr Baehr-Posen: „Preisentwicklung und Preisgestaltung der landw. Produkte in Polen."
O.-Gr. Santomischel: Sonntag, 28. 11., um 3 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag Baumeister Gewiese: „Praktische bauliche Winke für den Alltag."
O.-Gr. Lubowo-Wartoslaw und Rzecin: Montag, 29. 11., um 10 Uhr bei Koczorowski, Wronki. Vortrag Dr. Kroehling-Posen: „Grundstücksüberlassungen und Erbrechtsfragen".
O.-Gr. Pinne: Dienstag, 30. 11., vorm. 10 Uhr bei Bijanz. Vortrag der Geschäftsführer: „Aktuelle Tagesfragen."
O.-Gr. Tarnowo podg.: Freitag, 3. 12., um 4 Uhr bei Fengler. Vortrag Herr Baehr-Posen: „Preisentwicklung und Preisgestaltung der landw. Produkte in Polen."
O.-Gr. Książ: Sonnabend, 4. 12., um 4.30 Uhr bei Bullinski. Vortrag Herr Baehr-Posen: „Preisentwicklung und Preisgestaltung der landw. Produkte in Polen."

Bezirk Bromberg.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Ludwikowo: 18. 11. um 3 Uhr bei Dobrczynkowski, Piotrowo. Wahl der Delegierten und Vertrauensmänner. Vortrag: Herr Styra, Posen.
O.-Gr. Nakel: 19. 11. um 2 Uhr bei Heller, Nakel. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Vortrag: Herr Styra, Posen.
O.-Gr. Bromberg: 20. 11. um 2 Uhr, Civilkasino, Bromberg. 1. Wahl der Vorstandes. 2. Wahl der Delegierten. 3. Kassenbericht. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Wahl der Kassenprüfer. 6. Verschiedenes und Vortrag: Herr Styra, Posen.
O.-Gr. Exin: 22. 11. um 4 Uhr, Hotel Rosseck, Kcynia. Wahl der Delegierten. Vortrag: Herr Schriftleiter Hepke, Bromberg.
O.-Gr. Wiski: 23. 11. um 3 Uhr bei Scheiwe, Wiski. Wahl der Delegierten. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
O.-Gr. Białośliwie: 25. 11. um 4 Uhr, Gasthaus Oehlke, Białośliwie. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Vortrag: Schriftleiter Hepke, Bromberg.
O.-Gr. Wysoka: 26. 11. um 4 Uhr, Gasthaus Schmidt, Wysocka. Wahl des Vorsitzenden und der Delegierten. Vortrag: Dr. Kröhling, Posen, über: „Das Grenzzonengesetz".
O.-Gr. Schubin: 27. 11. um 3 Uhr bei Ristau, Schubin. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Vortrag: Herr Styra, Posen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!
O.-Gr. Mrotschen: 27. 11. um 5 Uhr bei Luczyński, Mrotschen. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Vortrag: Dr. Kröhling, Posen, über: „Das Grenzzonengesetz".

Versammlung:

O.-Gr. Królikowo: 28. 11. um 3 Uhr, Gasthaus Kijewski, Królikowo. Vortrag Herr Styra, Posen. Auch die Angehörigen der Mitglieder wollen zu dieser Sitzung vollzählig erscheinen.

Sprechtage:

Nakel: Freitag, 19. 11., von 8—10.30 Uhr und 26. 11. von 8—1 Uhr bei Heller.
Wirsitz: Mittwoch, 24. 11., und Donnerstag, 2. 12., von 9—1 Uhr bei Kosciecki.
Lobsens: 19. 11. von 12.20—2.30 Uhr bei Krainick.
Friedheim: 20. 11. von 4.30—7 Uhr bei Vorköper.
Rosmin: 22. 11. von 1.30—6 Uhr bei Brummund.
Schubin: 29. 11. von 9—1 Uhr bei Ristau.
Exin: 29. 11. von 2.30—4.30 bei Rosseck.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen:

O.-Gr. Lopienno-Kludzin: Donnerstag, den 18. 11., um 2 Uhr im Gasthaus Szymański. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen über: „Viehhaltung und -nutzung im rauhfutterarmen Jahr."
O.-Gr. Hohenau: Freitag, den 19. 11., um 7 Uhr im Gasthaus Hohenau. Vortrag: Dr. Reschke-Posen: Geschäftliches. Neuwahl der Delegierten.
O.-Gr. Collantsch: Montag, den 22. 11., um 4.30 Uhr bei Haupt. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft in Polen." Delegiertenwahl. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Janowitz: Donnerstag, den 25. 11., um 10 Uhr im Kaufhaushotel. Vortrag: Dr. Kröhling-Posen über: „Rechtsfragen." Geschäftliches. Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Delegierten.
O.-Gr. Sartschin: Donnerstag, den 25. 11., um 3 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Dr. Kröhling-Posen über: „Rechtsfragen." Geschäftliches. Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Delegierten.
O.-Gr. Witkowo: Sonntag, den 28. 11., um 2 Uhr im Kaufhaus. Vortrag: Dr. Reschke-Posen. Geschäftliches. Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Delegierten.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Markstädt: Facharbeitssitzung Donnerstag, 25. 11., um 5 Uhr bei Jodeit. Bleistift und Notizbuch mitbringen.

Bezirk Hohensalza:

Generalversammlungen:

O.-Gr. Rojewo: 24. 11. um 6 Uhr bei Lohöfer, Rojewo. Neuwahl der Delegierten.
O.-Gr. Wonorze: 25. 11. um 6 Uhr bei Kwiatkowski, Wonorze. Neuwahl des Vorstandes.
O.-Gr. Radlowo: 26. 11. um 6 Uhr bei Kadow, Radlowo. Neuwahl des Vorstandes und der Delegierten.

Bezirk Lissa.

Sprechstunde:

Rawitsch: 19. 11.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Lissa: 18. 11 um 15 Uhr bei Conrad.
O.-Gr. Schmiegel: 19. 11. um 14 Uhr bei Fechner.
O.-Gr. Gostyń: 20. 11. um 14 Uhr im Schützenhaus.
In obigen drei Versammlungen Vortrag von Herrn Plate über Futterbau. Geschäftliches.
O.-Gr. Rawitsch: 26. 11. um 16 Uhr bei Bauch. Vortrag Herr Zipser. Geschäftliches.
O.-Gr. Jutroschin: 25. 11. um 14.30 Uhr bei Stenzel. Vortrag Herr Zipser. Geschäftliches.
O.-Gr. Lindensee: 27. 11. um 16 Uhr. Vortrag Herr Branzka über Schweinehaltung und Fütterung. Geschäftliches.
O.-Gr. Feuerstein: 29. 11. um 13 Uhr pünktlich.
O.-Gr. Mohnsdorf: 29. 11. um 16 Uhr pünktlich.
In beiden Versammlungen Vortrag von Dr. Reschke und Geschäftliches.
O.-Gr. Kosten: voraussichtlich am 28. 11. um 13.30 Uhr bei Lurc, Vortrag Herr Wiese-Kröben, Geschäftliches.
O.-Gr. Kottusch: 28. 11. um 16 Uhr. Vortrag Herr Wiese-Kröben und Geschäftliches.
In allen Versammlungen werden die Vorstände und Delegierten neu gewählt. Wir bitten, die Mitgliedskarten mitzubringen! Es ist erwünscht, daß die Jungbauern an allen Versammlungen teilnehmen, die Frauen wenigstens zu den Vorträgen über Schweinehaltung und Fütterung erscheinen.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Lissa, Laßwitz, Schwetzkau: am 24. 11. um 16 Uhr bei Conrad in Lissa.

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunde:

Wollstein: Jeden Freitag ab 8 Uhr bei Piasecki.

Facharbeitsgruppen der Kreisgruppe Wollstein:

Freitag, 26. 11., Dr. Reschke-Posen spricht über die Winterarbeit der Facharbeitsgruppen. Sämtliche Facharbeitsgruppen des Kreises müssen vollzählig erscheinen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Steinberg: Sonnabend, 27. 11., um 6 Uhr bei Neumann.
O.-Gr. Grudno: Sonnabend, 27. 11., um 4 Uhr bei Kaiser.
In beiden Sitzungen spricht Dipl.-Landw. Doering. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

Schildberg: Donnerstag, den 18. 11., in der Genossenschaft.
Suschen: Sonnabend, den 20. 11., bei Gregorek.
Eichdorf: Mittwoch, den 24. 11., bei Schönborn ab 2 Uhr.
Koźmin: Donnerstag, den 25. 11., bei Taubner.
Krotoschin: Freitag, den 26. 11., bei Pachale.
Koschmin: Montag, den 29. 11., bei Gluch am Markt.
Kempen: Wird verlegt auf Dienstag, den 30. 11., im Schützenhaus. In sämtlichen Sprechstunden, mit Ausnahme von Krotoschin, ist ein Vertreter unserer volkswirtschaftlichen Abteilung Posen anwesend.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Mykoszyce: Donnerstag, den 18. 11., um 2 Uhr bei Nawrot, Mykoszyce. Wahlen.
O.-Gr. Grandorf: Freitag, den 19. 11., um 1.30 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Cieszyn: Sonnabend, den 20. 11., um 2 Uhr bei Gregorek, Suschen. Nach dem Vortrag Sprechstunde.

(Fortsetzung auf Seite 797.)

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Unterverbandstage

in Inowroclaw (Hohensalza) am Mittwoch, dem 24. November, nachm. 1½ Uhr im Deutschen Heim, in Pleszew (Pleschen) am Freitag, dem 26. November, vorm. 10 Uhr im Saal der Jost-Strecker-Anstalten.

Tagesordnung:

1. Unsere genossenschaftliche Arbeit und Aufgabe (Verbandsdirektor Dr. Swart).
2. Unser genossenschaftlicher Warenverkehr.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Verschiedenes.

Die Unterverbandstage geben den Mitgliedern unserer Genossenschaften Gelegenheit, mit der Verbandsleitung und den einzelnen Genossenschaften des Unterverbandsbezirks in Verbindung und in Gedankenaustausch zu treten. Der genossenschaftliche Zusammenhalt wird durch den Besuch der Unterverbandstage gefördert. In den Vorträgen kommen die für unsere genossenschaftliche Arbeit wichtigen Fragen zur Besprechung. Jeder Genossenschafter wird für das kommende Jahr Anregungen erhalten können. Diese wird er nicht nur für seine genossenschaftliche Tätigkeit, sondern auch für seine private Wirtschaftsführung nutzbringend verwenden können. Wir hoffen, daß das Interesse für unser Genossenschaftswesen durch starken Besuch zum Ausdruck kommen wird.

Die rechtmäßige Vertretung der Genossenschaft erfolgt nach § 27, 2 der Verbandssatzung durch einen stimmführenden Abgeordneten.

Die Unterverbandstage sind nicht öffentlich. Zutritt haben nur Mitglieder einer zum Unterverband gehörenden Genossenschaft, welche sich durch eine vom Vorstand der Genossenschaft ausgestellte Bescheinigung über ihre Mitgliedschaft gehörig ausweisen können und Gäste, die eine Einladung erhalten haben. Die Kontrolle findet am Eingang zum Versammlungsraum statt.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Vor allem: Zahlungsbereitschaft!

Als in den wirtschaftlich guten Jahren, etwa bis 1930, und auch über diese Zeit hinaus in unseren Kreditgenossenschaften der Zufluß von Spareinlagen die Abforderungen überwog, schien die Zahlungsbereitschaft manchen Verwaltungsorganen keine Frage mehr, über die man sich den Kopf zu zerbrechen brauchte. Ließ der Zufluß nach, dann versuchte man sich vielleicht durch eine Heraufsetzung des Zinssatzes für Einlagen zu helfen. Man machte wohl auch noch durch Zeitungsanzeigen Reklame und erzielte dadurch oft einen — allerdings immer nur vorübergehenden — Erfolg. Wer nachdachte, mußte sich sagen, daß ein solches Verfahren der Kapitalbeschaffung auf die Dauer nicht gut gehen konnte, weil es nicht gesund war. Der Verband hat deshalb auch von vornherein nachdrücklich in Aufsätzen im „Zentralwochenblatt" und in unmittelbaren Vorstellungen bei den Genossenschaften, die eine solche verfehlte Kapitalpolitik betrieben, davor gewarnt.

Die wenig stichhaltigen Gründe, die diese Genossenschaften vorbrachten, lauteten: „Wir müssen rentabel arbeiten, wir müssen deshalb unseren Geschäftsumfang ausdehnen. Spargelder sind billiger als Bankkredite, selbst wenn wir höhere Zinsen zahlen als die Nachbargenossenschaften, denn wir leihen das Geld, das wir von den Sparern erhalten, sofort wieder gewinnbringend aus. Wir sind doch nicht so dumm, daß wir die Spareinlagen etwa zu niedrigen Zinsen als Guthaben auf die Landesgenossenschaftsbank bringen."

Der Grundirrtum dieser Auffassung beginnt schon in der Voraussetzung, daß Kreditgenossenschaften Schulden nicht nur an die Sparer, sondern auch an die Verbandsbank haben müßten und daß dies entliehene fremde Kapital sofort unter die Darlehnsnehmer gebracht werden müsse, damit die Genossenschaft an der Zinsspanne und den Gebühren verdienen könne. Der Gedanke an die Zahlungsbereitschaft, die Liquidität, lag einer solchen Auffassung fern, er schien eben nur gut „für die Dummen". Gewiß muß eine gesund arbeitende Kreditgenossenschaft immer Verpflichtungen an Spareinleger haben, denn es ist ihre Aufgabe, in ihrem Bezirk das überschüssige Kapital aufzunehmen und ihm eine ertragbringende Anlage zu bieten. Eine Kreditgenossenschaft, in die keine fremden Einlagen mehr fließen, hat ihren Zweck verfehlt. Aber die Genossenschaft verwaltet das fremde Kapital, das durch das Vertrauen der Sparer in ihre Kasse geflossen ist, zu treuen Händen und hat dabei die Pflichten und die Sorgfalt eines ehrbaren Kaufmanns zu beobachten.

Zu dieser Sorgfaltspflicht gehört, daß die Genossenschaft einen Teil des ihr anvertrauten fremden Kapitals als greifbare Liquiditätsreserve anlegt, damit sie fristgemäß Einlagen zurückzahlen kann, die gekündigt sind. Sie muß also von vornherein einen bestimmten Teil der Spareinlagen als Guthaben bei der Zentralbank des Verbandes, der Landesgenossenschaftsbank, anlegen. Es muß grundsätzlich als ungesunder Zustand bezeichnet werden, wenn eine Kreditgenossenschaft Schulden bei der Landesgenossenschaftsbank hat. Ein solches Schuldverhältnis kann nur als vorübergehende Erscheinung geduldet werden bei einer jungen Spar- und Darlehnskasse, die einem berechtigten Kreditbedarf abhelfen soll, aber selbst noch nicht ausreichendes eigenes und fremdes Kapital hat, um ihn zu finanzieren, oder bei einer Kreditgenossenschaft, die unverschuldet durch außergewöhnliche Anforderungen in Liquiditätsschwierigkeiten geraten ist, deren bisherige Liquiditätspolitik aber die Gewähr dafür bietet, daß sie ihre Zahlungsbereitschaft wieder in Ordnung bringen wird.

Die Kreditgenossenschaften, die ihre Zahlungsbereitschaft durch eine verkehrte Wirtschaft verloren hatten, haben jahrelang eine Art Wettlauf um den Sparer veranstaltet, und auch einige Finanzinstitute des öffentlichen Rechts, vor allem eine Anzahl von Kreiskommunalkassen, haben sich daran beteiligt, oft sogar den Anfang gemacht. Der Sieg winkte dem, der die höchsten Zinsen versprach. Leider ist erst sehr spät dagegen durch Höchstzinsverordnungen von Staats wegen eingeschritten worden. Das hat die Gesundung des gesamten Geldmarktes lange Zeit in schädlicher Weise verzögert. Die bereits 1932 von unserem Verbande und seinen Wirtschaftszentralen eingeleiteten Zinssenkungsmaßnahmen konnten deshalb nur einen beschränkten Erfolg haben und die Gesamtwirtschaft des Landes nicht beeinflussen.

Alle Versuche, durch überhöhte Zinsversprechen Kapital an sich zu ziehen und den Mangel an Zahlungsbereitschaft zu verschleiern, haben auf die Dauer nichts nützen können. Der Verfall der Konjunktur und die damit verbundenen wirtschaftlichen Notjahre haben aber weiter gezeigt, daß die angebliche Rentabilität, mit der der Verzicht auf die Liquidität entschuldigt worden ist, eine Seifenblase war. Oft genug war in den Jahren des starken Kapitalzuflusses die Kreditwürdigkeit und der Verwendungszweck nicht sorgfältig genug geprüft worden. Viele dieser Kredite sind einfach verzehrt und nicht zur Verbesserung der Wirtschaft, zur Schaffung neuer, rentierender Werte verwandt worden. In anderen Fällen wischte man die eigenen Bedenken weg mit dem leichtfertigen Trost, daß es dem Kreditnehmer ein leichtes sei, die Schuld in einer bestimmten Zeit zu tilgen, und man übersah, daß das nur für eine Zeit mit guten Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zutreffen konnte. Aus all diesen Krediten sind inzwischen zweifelhafte oder gefährdete oder schon offensichtlich uneinbringliche Forderungen geworden. Die Reserven, die letzte Erinnerung an die Zeit der Rentabilität, schmolzen durch die Abschreibung dieser Verluste zusammen und reichten häufig nicht einmal aus. Der notwendige Verzicht auf Zinseinkommen zerstört dort auch für absehbare Zeit die Aussicht auf eine Wiedererlangung der Rentabilität. So ist diesen genossenschaftlichen und anderen Kreditunternehmen nicht nur die Liquidität, sondern auch die in ihrem Kern unechte Rentabilität verloren gegangen.

Es ist nötig, heute und für die spätere Zukunft diese trüben Erfahrungen aus einer noch sehr nahen Vergangenheit nicht einfach zu vergessen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß alle Einlagen in einer Kreditgenossenschaft wieder ausgeliehen werden, daß Kredite gegeben werden, deren Verwendungszweck nicht geprüft oder wirtschaftlich

nicht vertretbar ist oder über den Rahmen einer nur für kurzfristigen Kredit in Frage kommenden Spar- und Darlehnskasse oder eines städtischen Bankvereins hinausgeht. Wenn wir von unseren Kreditgenossenschaften fordern, daß sie ein Viertel ihrer Einlagen als Guthaben bei der Landesgenossenschaftsbank anlegen, so ist das eine Mindestforderung. Die Voraussetzung ist dabei, daß sich die Einlagen auf eine größere Anzahl kleiner und mittlerer Konten verteilen. Hat eine Genossenschaft große Sparkonten, durch die die Zahlungsbereitschaft leicht mit einem Male in Gefahr gebracht werden könnte, dann müssen auch die Zahlungsreserven entsprechend höher sein.

Gewiß kostet die Zahlungsbereitschaft Geld, weil die Landesgenossenschaftsbank, die ihrerseits wieder für ihre eigene Liquidität Kosten aufwenden muß, selbstverständlich nicht die Zinsen zahlen kann wie ein Schuldner, der aus dem zu verzinsenden Kredit einen Vermögensvorteil hat. Aber die durch Zahlungsbereitschaft verringerte Rentabilität hat sich, wie die Erfahrung zeigt, bezahlt gemacht, und heute können eigentlich nur diejenigen Genossenschaften noch von Rentabilität sprechen, die in den Zeiten des Wettlaufs um eine unechte Rentabilität die Nerven behalten und zuerst an ihre Zahlungsbereitschaft gedacht haben. M—.

Bericht über stattgefundene Unterverbandstage.

(S. auch Nr. 46 S. 777 u. 778 des L. Z. W.)

Am 30. 10. d. Js. kamen ungefähr 200 Genossenschafter in Neutomischel (Nowy Tomyśl) zusammen. Diese vertraten fast alle Genossenschaften des Unterverbandsbezirks.

Herr Dr. Swart wies in seinen Ausführungen auf die Neuerungen hin, die das im Frühjahr d. Js. herausgegebene Grenzzonengesetz mit sich brachte. Ein abschließendes Urteil über die Handhabung dieses Gesetzes kann man sich zurzeit noch nicht bilden, weil die Ausführungsbestimmungen in den einzelnen Wojewodschaften voneinander abweichen. Es wird sicherlich einiger praktischer Erfahrungen bedürfen, um die Auswirkungen des Gesetzes übersehen zu können.

Im Anschluß an den Vortrag des Herrn Dr. Swart sprach Herr Schmidt über Berufswahl und Berufsberatung. Der Redner wies darauf hin, daß genügend Arbeitsmöglichkeiten auch für unsere Jugend bestehen, daß jedoch oft in jugendlichen Kreisen der Wille fehlt, etwas Ordentliches zu lernen. Deshalb ist es wichtig, daß unsere Jugend planvoll an ihre Ausbildung herangeht.

Herr Linke von der Landw. Zentralgenossenschaft sprach über den genossenschaftlichen Warenbezug.

Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl des bisherigen Unterverbandsdirektors, des Herrn Hoffmann-Sontop (Sątopy), und seines Stellvertreters, des Herrn Otto Gutsche II-Strese (Strzyżewo).

In Samter (Szamotuły) fand die Tagung am 2. 11. d. Js. statt. An ihr nahmen etwa 60 Genossenschafter teil. Aus der Gegend von Pinne (Pniewy) und Birnbaum (Międzychód) waren 25—30 Teilnehmer erschienen.

Herr Verbandsdirektor Dr. Swart sprach über unsere genossenschaftliche Arbeit und Herr Schmidt über Berufsberatung und berufliche Ausbildung unserer Jugend.

Im Anschluß daran sprach Herr Linke von der Landw. Zentralgenossenschaft über den landwirtschaftlichen Warenbezug.

Der bisherige Unterverbandsdirektor, Herr Bardt-Lubosz, und sein Stellvertreter, Herr Pfeiffer-Smilowo, wurden einstimmig wiedergewählt.

Zum Unterverbandstag in Gnesen (Gniezno) am 8. 11. d. Js. hatten sich etwa 110 Teilnehmer im Zivilkasino eingefunden.

In seinen Ausführungen wies Herr Dr. Swart auf die Notwendigkeit der Zusammenfassung aller unserer wirtschaftlichen Kräfte hin. Die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen, gestatten keine Zersplitterung. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß die von gewisser Seite erhobenen Vorwürfe unbegründet gewesen sind. Es ist endlich an der Zeit, aus der Zwietracht herauszukommen, damit unsere Arbeit nicht durch unfruchtbares Debattieren und Politisieren gestört wird.

Herr Schmidt sprach über die Fortbildungs- und Unterbringungsmöglichkeiten unserer Jugend. Auf Grund eingehender Untersuchungen ist festgestellt worden, daß unsere Jugend Arbeits- und Zukunftsmöglichkeiten hat. Jedoch ist zu fordern, daß diese die Energie aufbringt, sich einen Arbeitsplatz zu suchen und diesen auch auszufüllen.

Herr Linke von der Landw. Zentralgenossenschaft sprach eingehend über das Warengeschäft.

In der anschließenden Aussprache ergriffen die Herren Unkrieg, Stoffemeyer, Baumunk, von Wendorff, Nachuj, Heth und von Otte das Wort. Die Ausführungen einiger Redner fanden nur bei wenigen Parteigängern Anklang. Die große Mehrheit der Anwesenden lehnte die unsere Arbeit störenden Streitigkeiten eindeutig ab. In der Aussprache wurden auch Mitteilungen über Futtergewächse und über das Vorratskartoffeldämpfen gemacht.

Die Herren Heth-Komorowo und Glockzin-Stryżowo wurden als Unterverbandsdirektor und Stellvertreter wiedergewählt.

Der Verlauf des Unterverbandstages hat gezeigt, daß die Bestrebungen gewisser parteigebundener Kreise von der Mehrzahl unserer Genossenschafter abgelehnt werden. Es wäre zu wünschen, daß alle einsehen, daß wir unsere Kräfte im wirtschaftlichen Zusammenschluß besser verwerten können als im fruchtlosen Parteienstreit.

In Krotoschin (Krotoszyn) hatten sich etwa 70 Genossenschafter am 5. 11. d. Js. versammelt. Es waren sämtliche Genossenschaften des Bezirks vertreten.

Die Ausführungen der Redner, des Herrn Verbandsdirektors Dr. Swart, der Herren Linke und Schmidt, wurden mit Interesse aufgenommen.

Die Herren Stoeber-Konarzew (Hahnau) und Kriegel wurden als Unterverbandsdirektor bzw. als Stellvertreter einstimmig wiedergewählt.

Die Versammlung bot ein gutes Bild der Geschlossenheit.

Am 9. 11. d. Js. tagte der Unterverband des Bezirks Wreschen (Września) im Saal der Konsumgenossenschaft. Es waren etwa 50 Genossenschaften anwesend. Die Genossenschaften des Bezirks waren bis auf eine Ausnahme vertreten.

Der Verbandstag verlief sehr angeregt. Die Ausführungen der Herren Dr. Swart, Schmidt und Linke wurden mit Beifall aufgenommen.

Herr Dr. Swart wies in seinen Ausführungen auf die polnisch-deutsche Vereinbarung betr. Behandlung der Minderheiten hin. Wir begrüßen die Erklärung der beiden Regierungen. Unsere Aufgabe ist es, unsern Arbeitsplatz zu behaupten, damit auch unsere Kinder in der Heimat Arbeit und Brot finden können. Wir werden die uns gestellten Aufgaben jedoch nur bewältigen, wenn wir einig und tüchtig sind. Für unsere genossenschaftliche Arbeit ist es von Wichtigkeit, daß jeder selbständige Deutsche Mitglied unserer Genossenschaften ist. Diese stellen das wirtschaftliche Rückgrat unserer Bevölkerung dar. Die Genossenschaften haben seit jeher mit der Welage in bestem Einvernehmen zusammengearbeitet. Wenn trotz der Erfahrungen der letzten Jahre immer noch nicht alle Kreise die Schädlichkeit der Zwietracht unter uns eingesehen haben, dann ist es bedauerlich. Wir können uns eine Zersplitterung nicht leisten. Es ist zu verlangen, daß sich alle Deutschen in einer Einheitsfront auf genossenschaftlichem und auch auf berufsständischem Gebiet zusammenfinden. Bei uns gibt es seit dem Kriege keinen Unterschied zwischen Groß- und Kleingrundbesitz. Wenn heute von gewisser Seite behauptet wird, daß die Organisation den Großgrundbesitz bevorzugt behandelt hätte, dann müssen diese Vorwürfe zurückgewiesen werden.

An der Aussprache beteiligten sich die Herren Schmellekamp, Schäfers, Bremer jun., Treppmacher-Schwanke, Nolte, Schulz und Laabs. Es wurde über die Berufsausbildung der Jungbauern gesprochen. Weiterhin wurde der Wunsch geäußert, die Arbeit in der Viehverwertungsgenossenschaft Wreschen wieder aufzunehmen. Außerdem wurde über das Vergleichsverfahren gesprochen.

Im Anschluß an den Vortrag des Herrn Linke wurde eingehend die Frage des Kartoffeldämpfens und des Silierens von Grünfutter behandelt. Einige Landwirte berichteten auch über ihre Erfahrungen im Anbau von Zuckerhirse, Futtermalve und Sudangras.

Die Wahl ergab folgendes Bild: Der bisherige Unterverbandsdirektor Kilian-Wilhelmsau (Podwęgierki) wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit wiedergewählt. Der stellvertretende bisherige Unterverbandsdirektor Pieper-Jagenau (Goniczki) wurde einstimmig wiedergewählt.

Verband deutscher Genossenschaften.

Berichtigung.

Im Bericht über den Unterverbandstag Janowitz (siehe Nr. 46, S. 778) ist ein Fehler vorhanden. Zum Unterverbandsdirektor des Bezirks wurde nicht Herr Schmidt gewählt, sondern es wurde einstimmig der bisherige Unterverbandsdirektor Herr Adolf Drewler-Liebenau (Jaworówko) wiedergewählt.

Verband deutscher Genossenschaften.

Das Bezirksgericht Leszno wird Registergericht.

Durch Verordnung vom 26. 10. 1937 (Dz. Ustaw Nr. 77) ist die Zuständigkeit der in Leszno (Lissa) bestehenden Abteilung des Bezirksgerichts Posen dahin erweitert worden, daß die Abteilung auch für die Registersachen (Handelsregister, Genossenschaftsregister) zuständig ist. Die Zuständigkeit beginnt mit dem 1. 1. 1938. Damit hat die Abteilung Lissa jetzt in allen Sachen die Zuständigkeit eines Bezirksgerichts erhalten. Zu dem Bezirk gehören die Kreise Koscian (Kosten), Leszno (Lissa), Śmigiel (Schmiegel) und Wolsztyn (Wollstein).

Nr. 47. **Die Landfrau** 17. November 1931

Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen

Vom Schaffen der Hausfrau.

„Haushalten und sparen, sich rühren und etwas vor sich bringen", ist unser Losungswort. Unsere Zeit braucht tüchtige, arbeitsgewohnte und arbeitskundige Kräfte, ein jeder seinen Platz ausfüllend! Sie hat auch uns deutsche Hausfrauen gelehrt, unsere Arbeit mit all ihren alltäglich wiederkehrenden großen wie kleinsten Pflichten und Sorgen nicht als nichtigen Kleinkram des Lebens zu nehmen, sondern sie aus der richtigen Kenntnis heraus zu einem allgemein nützlichen Werk zu machen. Durch die Hand der Frau gehen unendliche Werte, ihre oberste Pflichterfüllung heißt, das Bestmögliche aus Hauswirtschaft, Stall und Garten herauszuwirtschaften.

Das Wichtigste ist: die zweckmäßige Einteilung der Arbeit und Zeit in der Haushaltführung! Es gibt Hausfrauen, die sich immer abhetzen und stets behaupten, keine Zeit zu haben. Und es gibt umgekehrt Hausfrauen, obwohl — oft mit weniger Hilfe — ihr Pflichtenkreis weit größer und verantwortungsreicher ist, bei denen sich alles in Ruhe und Ordnung abwickelt und die daneben Zeit für sich und für die Familie finden, wozu die ewig Gehetzten nie kommen. Forscht man nach der näheren Ursache, so wird man Kernpunkt finden: es liegt an der Einteilung. Für diese Behauptung spricht die Tatsache, die wir Hausfrauen an uns selbst beobachten können: je mehr Arbeit man hat, desto mehr kann man leisten, wenn — man praktisch einteilt. Wer das nicht kann, wird oftmals auch mit den geringsten Arbeiten den ganzen Tag nicht fertig. Dieses Nichtfertigwerden aber überträgt sich von einem selbst auf seine Hilfskräfte. Sich eine praktische Einteilungsfähigkeit zu erwerben und zugleich diese geordnete Tages- und Arbeitseinteilung auf ihre Hilfskräfte zu übertragen, ist eine Hauptaufgabe jeder Hausfrau. Je reichhaltiger ihr Hauswesen, um so umsichtiger und schwieriger naturgemäß ihre Einteilung.

In Küche und Haus, Milchwirtschaft, Stall und Garten muß jeder wissen, was der neue Tag an Arbeiten und Pflichten bringt. Es gibt Haushalte, wo man morgens noch nicht weiß, was zu Mittag gekocht werden soll! So wenig zweckmäßig ich es halte, einen festen Wochenplan starr durchzuführen, so wenig darf man aber auch in das Gegenteil verfallen. Am besten — man wähle die goldene Mittelstraße: ob ich nun allein koche oder mit Lehrmädchen: es muß zeitig vorgesorgt werden. Wie kann bei richtiger Einteilung manche Restmahlzeit in veränderter Form schmackhaft ausgenutzt werden!

Und immer gehe mit der richtigen Ausnutzung des Vorhandenen auch die rechte Zeiteinteilung Hand in Hand. Dann kann noch soviel zu erledigen sein, sei es bei den großen Hauseinschlachtungen, Wasch-, Back-, Einmachetagen, es wird geschafft.

Wir Hausfrauen sollen nicht von der Haushaltsmaschine aufgebraucht werden und in dem täglichen Alltagsgetriebe untertauchen, sondern wir sollen es meistern, damit wir für und mit unseren Lieben und unserer Umgebung und für ein behagliches zufriedenes Heim leben, in dem der Mann aus dem unruhevollen Getriebe und den Sorgen des Tages auch zur Ruhe und Erholung kommt. Hier wächst unsere deutsche Jugend auf in sonniger liebedurchwärmter Häuslichkeit, äußerlich wie innerlich dabei doppelt gedeihend, — hier sucht und findet der schwer arbeitende Hausvater Ausspannung und Ausruhen. Hausfrau und Mutter, so lebe und schalte drinnen in deinen Räumen, laß dich nicht unterjochen von des Alltags Kleinkram, trage Behagen und innere Gemütlichkeit für die Deinen in dein Heim, und sie werden es dir danken! Dabei gedeiht die Arbeit, und die gelingende Arbeit wiederum spornt an.

Wir Hausfrauen wollen durch Sparsamkeit und rationelle Wirtschaftsführung den Zeitverhältnissen Rechnung tragen. Schon im kleinsten zusammenhalten und zu sparen fällt gerade in unser Arbeitsgebiet, und es bedarf dieses sicher einer schwierigeren und schwereren Arbeitsforderung und umsicht als das großzügige Wirtschaften aus „der guten alten Zeit". Ohne darum „knauserig" und kleinzügig zu sein, gilt es als erste Sparsamkeitsregel in jeder Wirtschaft, nichts zu vergeuden und umkommen zu lassen! Einige von unzähligen Beispielen aus der Praxis gegriffen, sollen im nachstehenden diese wichtige Forderung rechtfertigen:

Da ist es z. B. schon wesentlich, keinerlei Speisereste in ungeeigneten Behältnissen aus Blech, Kupfer, Messing oder ausgeschlagener Emaille fortzustellen, die Speisen ziehen davon nicht nur geschmacklich an, sondern können auch als gesundheitsschädlich für weiteren Gebrauch untauglich werden (z. B. durch Rost- und Grünspanbildung!). Es sind daher dafür am besten Behältnisse aus Steingut, Porzellan oder „irdenes Geschirr" zu empfehlen.

Will man gekochte Speisen für länger aufbewahren, ist es unerläßlich, sie erst vollständig auskühlen zu lassen, ehe man sie festzugedeckt fortstellt, andernfalls sie leicht säuern. Braten- oder Kochfleischreste bleiben stets saftiger und schmackhafter, hebt man sie in der Soße bzw. Brühe auf, die zugleich nach dem Kaltwerden und Erstarren eine Schutzhülle bildet. Jeder weiß ja aus Erfahrung, daß ein unbedecktes Stück Fleisch sehr rasch zäh und hart wird. Daher schichte man auch von übriggebliebenen Aufschnitt stets übereinander und stelle ihn am besten mit etwas Pergament- oder Staniolpapier fest abgedeckt ins Kühle. (Die Wurstsorten bringt man richtiger mit dem Wurstbrett zusammen ganz auf den Tisch und je nach Wunsch und Bedarf aufzuschneiden, dann bekommt jeder frische Scheiben, und es bleibt kein trockener Rest).

Käse in größeren Mengen schlage man — um ihn vor Austrocknen und Schimmeln zu bewahren — zum Aufheben in ein des öfteren anzufeuchtendes Tuch. Es wird entweder in Wein, Bier- oder leichtes Salzwasser getaucht und leicht ausgedrückt, bezüglich der Haltbarkeit wirkt ein Mittel so gut wie das andere. Die weichen Käse sind in ihrer Haltbarkeitsdauer begrenzter, man halte sie vor allem stets recht kühl.

Um Butter länger geschmacklich rein zu halten, muß sie neben einer kalten Aufbewahrung tüchtig ausgeknetet sein, ein Verfahren, das man 1 bis 2 Tage nach dem Buttern nochmals wiederhole, da durch das Salzen der Butter dann noch die letzten Wasser- und Buttermilchreste ausgezogen und ausgeschieden sind.

Bei Eiern ist man manchmal momentan nur das Eigelb nötig und das Eiweiß für andere Gelegenheit zurückbehalten oder umgekehrt. Das Weiße ist leichter frisch zu halten, indem man es zugedeckt ins Kalte stellt, — anders aber das Eigelb, das trotz Zudeckens leicht eintrocknet bzw. wenn man Wasser oder Milch rübergießt, leicht trübe wird. Praktisch ist es, in dem Falle das Ei nur ein wenig an der Spitze zu öffnen, das zu brauchende Eiweiß vorsichtig herauslaufen zu lassen. Das Eigelb in seiner natürlichen Umhüllung hält sich dann noch tagelang frisch, bis es seine Verwertung findet.

Eingelegte Eier sind vor dem Erfrieren zu bewahren, desgleichen alle gesammelten Vorräte an Eingemachtem, Weck- und Räucherware usw. unter steter Kontrolle zu halten, damit nichts durch „Beschlagen" und „Aufgehen" unverwertet umkommt.

Milch, die vor allem in der heißen Jahreszeit leicht säuert, koche man beizeiten ab und stelle sie auf kalten Steinboden, falls kein Eis- und Kühlraum zur Verfügung ist. Auch kann man sie leichter vor dem Verderben hüten, indem man auf 1 Liter eine Prise doppelkohlensaures Natron gerechnet zufügt.

Frisches Fleisch, das — vor allem im Hochsommer kann's vorkommen — einen leichten Beschlag aufweist, wasche man in Wasser mit leichter übermangansaurer Kalilösung ab, oder lege es für einige Zeit in süße oder Buttermilch, desgl. z. B. etwas zu lang abgehangenes Wildbret. Ferner ist ein gutes Mittel, etwas ausgeglühte Holzkohle sauber abzulöschen und mit dem Fleisch solange mitzubraten bzw. zu kochen, bis dieses gar ist, jeglicher Beigeschmack ist verschwunden.

Leicht versalzene Speisen sind durch eine kleine Zuckerzugabe „zu retten". Angebranntes ist sofort in ein anderes Gefäß (ohne den Bodensatz mitzunehmen) umzuschütten und unter Zugwind zu rühren. — Angebrannte Töpfe sind mit Holzasche oder Soda auszukochen, bis sich die angebrannten Stellen lösen und das Sauberscheuern ohne Schädigung des Topfbodens vor sich geht. (Fortsetzung folgt.)

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen.

Die Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen-Posen findet vom 30. November bis 2. Dezember in den Sälen des Zoologischen Gartens statt. Die Vorbereitungen für diese Veranstaltung sind seit langem im Gange, und eine reichhaltige Auswahl von schönen und praktischen Dingen aller Art wird auch in diesem Jahre zum Verkauf stehen. Es sollte daher niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, die Ausstellung zu besuchen und dort seine Weihnachtseinkäufe zu erledigen.

Alle Aussteller werden daran erinnert, daß die Ablieferung der Sachen in der Zeit vom 15. bis 25. November zwischen 10 und 14 Uhr täglich im Büro des Hilfsvereins deutscher Frauen-Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 27, I. Stock, erfolgen muß.

Arbeiten im Kleintierstall.

Hühner. Bei der jetzt einsetzenden kälteren Witterung ist Stallpflege die Hauptsache, weil die Hühner annähernd 16 Stunden darin verweilen müssen. Man hüte sich davor, Ställe und Scharraum zu überfüllen.

Kämme und Kehllappen der großkämmigen Rassen sind öfters mit Vaseline oder Fett einzureiben, um ein Erfrieren zu verhüten. Die Saufgefäße müssen so eingerichtet sein, daß die Kehllappen nicht mit dem Wasser in Berührung kommen. Das Trinkwasser muß jetzt etwas angewärmt gereicht werden, da die Hühner sonst zu wenig trinken, was sich ungünstig auf die Legetätigkeit auswirkt; denn das Ei besteht nun einmal zu zwei Dritteln aus Wasser. An warmen Sonnentagen Stallfenster öffnen, damit der Stall gut durchlüftet. In der Fütterung darf das Grünzeug nicht vergessen werden. Bei Verfütterung von Runkeln und Mohrrüben müssen wir streng darauf achten, daß diese nicht erfrieren, da sonst Verdauungsstörungen unvermeidlich sind.

Wassergeflügel. Wer Gänse hält, die schon im Januar anfangen zu legen, tut gut, die Fütterung bereits im Dezember daraufhin umzustellen und dann etwas reichlicher Hafer zu füttern. Bei der Zusammenstellung der Zuchtstämme ist es nicht immer leicht, die Geschlechter einwandfrei zu unterscheiden. Im allgemeinen ist der Kopf der Gans schmaler und kleiner als der des Ganters. Ebenso ist der Hals des Ganters dicker und sein Aeußeres gröber. Eins der sichersten Merkmale haben wir in der Stimme, die beim Ganter viel lauter und schriller ist als bei der Gans. — Legeenten erhalten jetzt zweimal täglich angewärmtes Weichfutter, das mindestens 25% tierische Futterstoffe enthält. — Je strenger die Kälte, desto reichlicher muß die Stalleinstreu sein, da sonst die Enten leicht vom Krampf befallen werden. Auch während der Wintermonate muß der Stall genügend gelüftet werden.

Tauben. Durch nasse Zugluft treten jetzt häufig Schnupfen und Luftröhrenkatarrh, vor allem Diphtherie, auf. Erkrankte Tiere sind sofort abzusondern und warm zu halten. Auspinselung des Rachens der erkrankten Tiere mit Sublimatwasser (1 : 10) ist zu empfehlen. Als Vorbeugungsmittel reicht man eine Jodlösung, 3 Tropfen auf 1 Ltr. Wasser. Nutztaubenzüchter, denen warme Ställe zur Verfügung stehen, können nach einer Ruhepause ihre Tiere wieder zur Brut zulassen, da junge Täubchen jetzt am besten bezahlt werden. Rassetauben erhalten nur ein Erhaltungsfutter, das jedoch bei strengem Frost etwas fettreicher zu gestalten ist. Den Tieren ist an ruhigen Tagen ein Ausflug zu gewähren.

Kaninchen. Bei den Kaninchen beginnt die Hauptschlachtzeit, da die Bildung des Winterpelzes abgeschlossen ist. Alle überzähligen Tiere sind in kleineren Einzelkäfigen zur Mast zu stellen. Man füttert öfters am Tage und gibt unter das angewärmte Weichfutter aromatische Kräuter, wie Thymian, Fenchel, Pfefferminz oder Sellerieblätter, um den Appetit immer rege zu halten. Die Mast darf jedoch aus Ersparnisgründen nicht zu lange ausgedehnt werden. Vier Wochen reichliche Fütterung genügen vollkommen, um schlachtreife Tiere zu bekommen. Das Weichfutter ist bei Frost, besonders in Außenstallungen, sofort nach jeder Mahlzeit zu entfernen. Erfrorenes Futter führt oft den Tod der Kaninchen, stets jedoch schwere Verdauungsstörungen, hervor. Bei strengem Frost oder Schneetreiben erhalten die Ställe einen Kälteschutz in Form von Strohmatten oder Säcken.

Wie richten wir unsere Wohnung ein?

Dies zeigt uns der Heim-Berater, „Gutes und Böses in der Wohnung" — 2. Aufl. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Preis RM. 3.85. Durch klare Sprache und vor allem durch eine Fülle von rund 400 Bildern wird jedem sichtbar und erlernbar, was das Gesetz des guten Geschmacks fordert und wie jeder sich in seinem Heim eine Wohnung schafft, die Ruhe und Freude bringt. Aus dem Inhalt: Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Eßzimmer, Tische, Sitz- und Liegemöbel, Schlafzimmer, Aufbauzimmer, Küchen und Küchenmöbel, Möbel- und Fensterbekleidung, Kunst und Kitsch im Bild, Geräte zum Leuchten, Heizen und Baden, Uhren usw. Man erhält das schöne Buch, das sich auch recht gut als Geschenk eignet, geschmackvoll in Halbleinen gebunden, in jeder Buchhandlung.

Vereinskalender

Bezirk Posen

Versammlungen:

O.-Gr. Krosinko: Freitag, 19. 11., um 3.30 Uhr bei Sailer-Krosno. Vortrag Schwester Irmgard Lüttichau: „Infektionskrankheiten."
O.-Gr. Schwersenz: Sonnabend, 20. 11., um 3 Uhr bei Lemke. Vortrag: „Warme und kalte süße Speisen". Gemeinsame Kaffeetafel. Bleistift, Notizbuch, Liederbücher, Speisezepte mitbringen.
O.-Gr. Pinne: 25. und 26. 11. Waschfolge unter Leitung von Frau Anders bei Bisanz, Pinne. Beginn am 24. 11. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch die Vertrauensleute. Freitag, 26. 11., Frauenversammlung bei Bisanz. Gemeinsame Kaffeetafel. Neuwahl des Frauenausschusses.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen:

O.-Gr. Schubin: 22. 11. um 3 Uhr bei Ristau, Schubin. **O.-Gr. Exin:** 23. 11. um 3 Uhr bei Rosseck, Kcynia. **O.-Gr. Mirowice:** 24. 11. um 3 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **O.-Gr. Włóki:** 25. 11. u m3 Uhr bei Scheiwe, Włóki. **O.-Gr. Koronowo:** 26. 11. um 2 Uhr bei Jorzik, Koronowo. **O.-Gr. Sicienko:** 27. 11. um 2 Uhr bei Protokowicz, Sicienko. In allen Versammlungen Vortrag Frl. Ilse Busse über: „Weihnachtsbäckerei." Bleistift und Notizbuch ist mitzubringen. Desgl. auch die Mitgliedskarten.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen:

O.-Gr. Oschnau-Laßkirch: Dienstag, den 23. 11., um 2 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag: Schwester Irmgard Lüttichau über: „Infektionskrankheiten und ihre Anzeichen."
O.-Gr. Welnau: Mittwoch, den 24. 11., um 3 Uhr bei Ströch. Vortrag: Schwester Irmgard Lüttichau über: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen." Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen.
O.-Gr. Rogowo: Donnerstag, den 25. 11., um 2.30 Uhr bei Schleiff. Vortrag: Schwester Irmgard Lüttichau über: „Infektionskrankheiten und ihre Anzeichen." Kaffeetafel. Kuchen ist mitzubringen.
O.-Gr. Rombschin: Freitag, den 26. 11., um 2 Uhr im Lokal Ratajczak. Vortrag: Schwester Irmgard Lüttichau. Anschließend Kaffeetafel.

Bezirk Lissa.

O.-Gr. Reisen: Waschfolge und Weihnachtsbäckerei unter Leitung von Frau Anders am 18., 19. und 20. 11. Treffpunkt am 18. um 9 Uhr bei Frau Baumeister Kunze-Reisen.

Bezirk [illegible]trowo

O.-Gr. Ratenau: Praktischer Koch- und Backlehrgang vom 18. bis 20. 11. Beginn Donnerstag, den 18. 11., um 2 Uhr bei Boruta in Ratenau. Der Lehrgang wird von Frl. Ilse Busse-Smilowo abgehalten. Papier und Bleistift mitbringen.

Versammlungen:

O.-Gr. Siebenwald: Mittwoch, den 1. 12., um 2 Uhr bei Grande.
O.-Gr. Eichdorf, Blumenau, Steinikshein und Dt. Koschmin: Donnerstag, den 2. 12., um 3 Uhr bei Schönborn, Eichdorf.
O.-Gr. Lipowiec: Freitag, den 3. 12., um 8.30 Uhr vorm.
O.-Gr. Hellefeld: Freitag, den 3. 12., um 2 Uhr bei Gonschorek.
O.-Gr. Suschen: Sonnabend, den 4. 12., um 3 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Schwarzwald: Sonntag, den 5. 12., um 2 Uhr bei Schoen, Kotowski.
O.-Gr. Honig: Sonntag, den 5. 12., um 5 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Latowitz: Montag, den 6. 12., um 1.30 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Deutschdorf: Dienstag, den 7. 12., um 2 Uhr bei Knappe.
O.-Gr. Schildberg: Mittwoch, den 8. 12. (Feiertag), um 2 Uhr in der Genossenschaft.
In vorstehenden Versammlungen spricht Frl. Ilse Busse Smilowo über „Pfefferkuchenbäckerei". Es werden Rezepte gegeben und ist Bleistift und Papier mitzubringen.

Bezirk Neutomischel.

O.-Gr. Mechnatsch-Milostowo: Sonntag, 28. 11., um 2 Uhr bei Paschke, Mechnatsch. Vortrag von Frl. Ilse Busse über Weihnachtsbäckerei.

Nr. 16. **Die Landjugend** 17. November 1937

Vom Nachahmungstrieb und Modetorheiten unserer Landjugend.

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, an einer Süßmostveranstaltung unserer Organisation teilzunehmen. Die Teilnehmerinnen zeigten für die praktischen Vorführungen wie auch für die ihnen von der Leiterin erteilten Unterweisungen großes Interesse, so daß dieser Nachmittag, wie man zu sagen pflegt, wohl auch seinen Zweck erfüllt hat. Nur etwas paßte nicht in das Gesamtbild dieser Gemeinschaftsarbeit. Als sich die Jungbäuerinnen am Nachmittag zum Kaffeetisch setzten, konnten einige unter ihnen es nicht unterlassen, sich sofort nach dem Kaffee eine Zigarette anzustecken, denn das machen die feinen Damen in der Stadt auch und deshalb muß es schick sein und zum guten Ton gehören.

Für diese Art des unüberlegten Nachahmungstriebes könnte man noch verschiedene Beispiele anführen. Man kann solche Auswüchse auf dem Gebiete der Ernährung, der Körperpflege und Verschönerung, des Gesanges und des Tanzes und ganz besonders auch bei der Kleidung beobachten. Eines schickt sich aber nicht für alle und so wichtig es auch ist, daß wir nach dem Besseren streben, so dürfen wir doch nicht das Bewährte mit dem Unzweckmäßigen und Unpraktischen verwechseln. Der Stiefel z. B. ist das gegebene Schuhwerk für den Landwirt, weil seine Arbeitsstätte meist unter freiem Himmel liegt und er bei seiner Beschäftigung auf der Scholle keinen Bürgersteig und gepflasterte Straßen benutzen kann. Für den Städter hingegen, vor allem bei sitzender Beschäftigung, bedeutet ein hoher Stiefel eine unnütze Verteuerung seines Schuhwerks, da für ihn der leichte Halbschuh vollkommen genügt. Eine Büroangestellte kann sich ohne weiteres, wenn sie die Mittel dazu hat, ein seidenes Kleid leisten, weil sie es auch im Alltag tragen kann. Für eine Jungbäuerin ist es unpraktisch, weil es höchstens für einige Stunden am Sonntag in Frage kommt und deshalb niemals richtig ausgetragen wird. Wurde es außerdem noch nach dem neuesten Schnitt vom Herbst 1937 genäht, so muß es im Jahre 1947 mehr als altertümlich wirken. Es zeugt daher nur von einem gesunden Bauernverstand, wenn sich das Bauerntum eigene T r a c h t e n schuf und auf diese stolz war, solange es nicht von dem Trieb zur Nachahmung der städtischen Mode erfaßt wurde.

Dasselbe gilt auch vom Schminken und Färben des Gesichtes und anderen Verschönerungsunsitten. Das Stadtfräulein, das den verjüngenden Einfluß der Sonnenstrahlen sehr oft nur während seines Urlaubs in stärkerem Maße wahrnehmen kann, muß gleichsam wie eine Schattenpflanze, die verlorene gesunde Gesichtsfarbe wenigstens künstlich vortäuschen. Ein Landmädchen hingegen wirkt ungeschminkt natürlicher, gesünder und jünger Dazu kommt noch der Geldaufwand für diese Verschönerungsprozedur. Zum Glück ist diese Unsitte bei unserer Landbevölkerung noch wenig vertreten. Warum aber unsere weibliche Landjugend sich nun auch dem Nikotingenuß verschwören will, ist mir völlig unverständlich. Durch unzählige Generationen ging es ohne Rauchen und nun soll es auch zum täglichen Brot unseres schwachen Geschlechtes werden. So manche Dorfschöne wird nun einwenden, warum man den Frauen nicht die gleichen Rechte einräumen wollte, wo doch auch die Männer rauchen. Der Mann ist aber von etwas härterer Körperbeschaffenheit und hat andere Pflichten zu erfüllen als die Frau. Um wieviel Kindersegen haben sich Frauen schon gebracht, weil sie sich in ihren jungen Jahren das Tabakrauchen angewöhnt haben! Wenn aber schon die Stadtfrau zu einem solchen Nervenkitzel greifen muß, so ist doch anzunehmen, daß die Nerven einer Jungbäuerin bei ihrer gesunden Lebensweise noch nicht so zerrüttet sind, daß sie den gleichen Weg beschreiten muß.

Viel wichtiger ist es, daß wir unsere Gesundheit und Leistungsfähigkeit erhalten, anstatt daß wir dem äußeren Schein nachstreben und etwas vorzutäuschen versuchen, was nur unser Ansehen herabsetzt und uns schadet.

E i n B e o b a c h t e r.

Facharbeitsecke.

Wie die Erfahrung des vergangenen Winters zeigt, ist in den Versammlungen der Facharbeitsgruppen in vielen Fällen ein gewisser Mangel an Stoff aufgetreten, besonders in denen, wo ein geeigneter Betreuer aus den Reihen der jüngeren und älteren selbständigen Landwirte nicht vorhanden ist. Verschiedentlich ist schon darauf hingewiesen worden, daß man das in den Gruppen gesammelte Zentralwochenblatt und auch den „Wirtschaftsberater auf dem Bauernhofe" als Quelle für Themen zur Besprechung benutzen kann und soll. Bei einer

gründlichen Vorbereitung der Versammlungen seitens der Leiter läßt sich daraus genügend Stoff entnehmen.

Trotzdem wurde auf den bezirksweisen Besprechungen immer wieder der Wunsch geäußert, daß noch eingehendere Anleitungen gegeben werden sollten. Es ist unmöglich, daß dies in der Form geschieht, daß allen Gruppen — wenn auch nur hier und da — ein Redner der Welage gestellt wird.

Wir wollen daher für die Zukunft den Ausweg wählen, daß in der F a c h a r b e i t s e c k e, die in der Beilage zum Zentralwochenblatt etwa alle 14 Tage erscheint, eine kleine Anzahl Fragen gestellt wird, deren Beantwortung in der darauffolgenden Ausgabe der Beilage eine kurze aber erschöpfende Antwort finden. Diese Einrichtung soll von den Facharbeitsgruppen in folgender Weise benutzt werden: Es soll versucht werden, die gestellten Fragen auf der nächsten Sitzung zu beantworten und diese Antworten sollen auch schriftlich niedergelegt werden. Darin soll nur das Allerwichtigste in kurzen Worten gesagt sein, wenn auch für die Abfassung der Antworten eine längere Aussprache über die Fragen auf der Versammlung erwünscht ist. In der nächsten Sitzung soll dann verglichen werden, wie weit sich die Antworten der Gruppe mit denen im Blatt gebrachten decken. Man wird dabei feststellen, daß mancher Punkt vergessen worden ist, andererseits aber auch, daß in den örtlichen Verhältnissen sich Abweichungen von der allgemeinen Beantwortung ergeben. Es sollen also die Antworten im Blatte wiederum durchgesprochen werden. Im Anschluß daran wird eine weitere Reihe von Fragen veröffentlicht werden, mit denen in der gleichen Weise verfahren wird.

Es ist also zunächst nicht daran gedacht, daß die Antworten auf diese Fragen irgendwie an die Welage einzusenden sind; sie sollen nur in der Gruppe selbst gegeben und verarbeitet werden. Dadurch wird erreicht werden können, daß in allen Gruppen, und zwar gleichzeitig, dieselben Fragen zur Besprechung kommen.

Selbstverständlich soll diese Einrichtung nicht dazu dienen, um in den Gruppen, die selbst genügend Stoff haben, die bisherige Arbeit zu unterbinden. In solchen Gruppen können diese Fragen nebenbei auch berührt werden. Meist werden ja diese wenigen Fragen auch nicht die ganze Zeit einer Versammlung ausfüllen können. Sie sollen nur einen besseren Anlauf ermöglichen, nach dem aus eigenen Quellen weiterer Stoff geschöpft werden kann.

Die ersten Fragen, deren Beantwortung also in der nächsten Beilage erfolgt, lauten:

1.) Wieviel wiegt 1 Raummeter eingesäuerte Kartoffeln?

2.) Wieviel Siloraum braucht man zur Einsäuerung von 100 Ztr. gedämpfter Kartoffeln?

3.) Wieviel kg Kartoffeln kann man täglich an 1 Pferd verfüttern? Wie müssen die Kartoffeln beschaffen sein?

4.) Soll man an Kühe Kartoffeln verfüttern, in welcher Menge, in welchem Zustande?

5.) Soll man bei Heuknappheit den Pferden oder den Kühen das Heu entziehen?

Welage, Hauptabteilung II.

Leistungswettbewerb in Gnesen.

Von der Fachgruppe Gnesen waren die Anmeldungen zum Leistungswettbewerb so zahlreich eingelaufen, daß es sich lohnte, die Veranstaltung allein für die Facharbeitssektion Gnesen durchzuführen. Der Betreuer der Gruppe — Herr Geilenfeld — hat in dankenswerter Weise seinen Betrieb für diesen Wettbewerb zur Verfügung gestellt. Am 23. Oktober strebten zur festgesetzten Stunde die Teilnehmer, Beurteiler und auch Zuschauer aus den verschiedensten Himmelsrichtungen kommend, der Wirtschaft des Herrn Geilenfeld zu. Die meisten kamen auf Fahrrädern, und alle waren pünktlich zur Stelle. Es dauerte nicht lange, da waren die gemeldeten Teilnehmer mit Nummern versehen, in Gruppen eingeteilt und der Leistungswettbewerb konnte beginnen.

Auf dem Hofe und auf dem Felde wurden die praktischen Aufgaben durchgeführt. Von den älteren und fortgeschrittenen Jungbauern wurde die Ausführung von etwas schwierigeren Aufgaben verlangt, so daß sie Gelegenheit hatten, ihre Kenntnisse und praktischen Erfahrungen unter Beweis zu stellen. Einige Jungbauern sollten zeigen, ob sie Pferde richtig anzuschirren und anzuspannen verstehen; von den andern wurde verlangt, ein Stück Acker mit Schwingpflug und zwei Pferden regelrecht anzupflügen, wobei der Pflug eingestellt und etwaige fehlerhafte Anspannung der Pferde beseitigt werden mußte. Auf dem Zuckerrübenschlage hatten Jungbauern, von denen man wußte, daß auf ihrer väterlichen Wirtschaft Zuckerrüben angebaut werden, einige Quadratmeter Zuckerrüben zu roden und zu köpfen. Im Garten führte ein Wettbewerbsteilnehmer das vorschriftsmäßige Einpflanzen von jungen Obstbäumen vor, auf dem Hofe sah man andere beim Knüpfen von Strohbändern, beim Wagenschmieren, beim Einstellen der Drillmaschine und dgl. m. Ueberall Leben, überall Bewegung, Arbeit und Eifer. Aber nicht nur die geprüften Teilnehmer gehen ganz und gar in der Lösung der Aufgaben auf, sondern auch die Prüfer und Beurteiler, die bewährte und erfahrene Bauern und Landwirte der Praxis sind, gestalten von sich aus die Arbeit der Jungbauern möglichst lehrreich und voller Abwechslungen. Es hatten sich für diese Arbeit freundlicherweise zur Verfügung gestellt die Herren: Glockzin-Strychowo, Graser-Jaroszewo, Arndt-Gebarzewo, Arnemann-Gnesen, Schipplik-Oborn und Räber-Kozlonka. Wenn die gestellten Aufgaben auch an und für sich leicht waren, so kommen sie doch, wie jeder selbst sehen kann, oft ja fast täglich in der Wirtschaft vor, daher ist ihre sorgfältige und sachgemäße Ausführung für jeden Bauern und ganz besonders für jeden Jungbauern außerordentlich wichtig.

Aber nicht nur in praktischen Arbeiten wurden die Jungbauern geprüft, sondern auch in einem kurzen mündlichen Meinungsaustausch über Fragen der Schweinehaltung und Milchviehfütterung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, mit hervorragenden Praktikern die grundlegenden Richtlinien zu erörtern. Einer von den Prüflingen erklärte nach diesem theoretischen Teil des Wettbewerbes rückhaltlos, er hätte nie geglaubt, daß eine theoretische Prüfung so interessant gestaltet werden und ihm so viel Anregung für die Praxis geben könnte.

Zu guter Letzt mußten die Wettbewerber noch eine kleine schriftliche Arbeit liefern, und zwar hatte die Gruppe der Fortgeschrittenen einen Brief zu verfassen, in dem ein Anliegen bzw. eine Frage an die Welage in Posen zum Ausdruck gebracht werden sollte, die jüngeren Teilnehmer sollten in ihrem Brief eine Kunstdüngerbestellung für eine bestimmte Frucht an die nächste Ein- und Verkaufsgenossenschaft richten.

Und damit war der Leistungswettbewerb in Gnesen beendet. Jeder Teilnehmer erhielt eine Bescheinigung ausgehändigt, in der seine Leistungen bewertet und gewürdigt wurden. Des Tages Mühen und Anstrengungen wurden abgeschlossen durch kameradschaftliches Beisammensein im Zivilkasino, wo bald ein Kapelle zum Tanz aufspielte und Teilnehmer und Gäste noch lange in froher Stimmung vereinte.

Von der Verdauung unserer Haustiere.

Die zur Verdauung von Futtermitteln erforderliche Zeit ist bei den einzelnen Haustierarten nicht einheitlich, sondern beträgt bei Schweinen 1—2, bei Wiederkäuern und Pferden 3—4 Tage. Wird Trockenfutter verabreicht, so erfordert die Verarbeitung dieses Futters die meiste Arbeit und bedingt auch die stärkste Speichelabsonderung. Beim Kauen des Rauhfutters sondert das Tier viermal so viel Speichel wie beim Grünfutter ab. Zur Verdauung des Futters sind neben dem Speichel noch Magensaft, Galle, Bauchspeichel und Darmsaft erforderlich. Das aufgenommene Futter wird durch wurmartige Zusammenziehung des Darmkanals fortbewegt und bei dieser Gelegenheit werden die im Futter enthaltenen verdaulichen Nährstoffe durch die Darmwände aufgesogen. Die Nährstoffe werden allerdings vorher durch die Einwirkung der Fermente abgebaut, und zwar wird Stärke durch die Speichel- und Bauchspeicheldiastase in Zucker und das Fett durch eine Ausscheidung der Bauchspeicheldrüse nebst Galle in wasserlösliche Form umgewandelt. Auch die Eiweißkörper werden durch Drüsenabsonderungen verflüssigt. Die nur schwer verdauliche Rohfaser wird erst im Dickdarm mit Hilfe von Spaltpilzen aufgelöst und dadurch verdaulich gemacht.

Bei den Futtermitteln muß man darauf achten, daß sie alle erforderlichen Nährstoffe in solchen Mengen und Mischungsverhältnissen enthalten, daß der Tierkörper dauernd mit ihnen bestehen kann. Pflanzliche Nahrungsmittel zeichnen sich gewöhnlich durch großen Reichtum an Aschenbestandteilen und Kohlehydraten (Stärke) aus, sind aber gewöhnlich fettarm mit einem verschieden hohen Eiweißgehalt. Der Gesamtwert eines Futters wird gewöhnlich in dem Nutzproduktions- oder Stärkewert ausgedrückt.

Das Vorbereiten der Bullen zur Vorführung

bei Körungen usw. ist eine sehr wichtige Maßnahme, um einesteils Unfälle infolge von Bösartigkeit, Mutwillen oder Störrigkeit der Tiere zu vermeiden und andernteils die vorzuführenden Bullen an das Marschieren, an die Landstraße selbst usw. zu gewöhnen. Sehr wichtig ist es auch, daß die Bullen bei den in Rede stehenden Gelegenheiten leicht von einer einzigen Person geführt werden können und daß sie zudem ohne Augenblenden oder Fesselleinen zur Schau kommen. Besonders auf etwaige Kauflustige wirkt es sehr entmutigend, wenn die Tiere von zwei oder gar drei Personen vorgeführt werden und außerdem noch als äußeres Zeichen ihrer Ungebärdigkeit Fesseln und Blenden tragen. Eine einfache Art der Vorbereitung und Gewöhnung besteht darin, daß die Bullen, sofern sie nicht von Jugend an dauernd Bewegung und Freiheit hatten, einige Wochen vor der Körung oder einer sonstigen Vorführung täglich eine halbe Stunde auf dem Hof oder der Weide geführt werden. Auf keinen Fall darf aber hierbei Zwang zur Anwendung kommen. Gehen die Tiere nicht gleich in den ersten Tagen gut, dann werden sie sofort wieder in den Stall gebracht. Im Verlauf von einigen Tagen haben sich die Bullen dann nicht nur Ruhe und Gelassenheit angewöhnt, sondern sie können auch ohne Fessel und Blende von einer einzigen Person geführt werden. Zwang und Uebermüdung bei den erstmaligen Bewegungs- und Gewöhnungsversuchen bewirken meistens, daß die Tiere erst recht widerspenstig werden und es dann für lange Zeit bleiben. M.

Wühlmausbekämpfung.

Zu der mit Recht immer wieder auftauchenden Frage der Wühlmausbekämpfung möchte ich mitteilen, daß wir in unserer Gegend außerordentlich unter diesem Schädling leiden, und daß sich in jahrelangem Kampfe am besten die Methode mit Karbid bewährt hat. Man legt in jeden sichtbaren Gang ein halbwalnußgroßes Stück Karbid, gießt etwas Wasser darauf und verschließt schnell mit einem Klumpen Erde. Das sich entwickelnde Acetylengas tötet sofort. Die Methode ist einfach, reinlich und billig. Allerdings muß öfter nachgesehen werden und auch jeder Nachbar muß durch diese Methode an der Bekämpfung mithelfen.

Eine wichtige Zeit der Bekämpfung ist der Spätherbst vor dem ersten Schnee, da die Tiere dann vor Winterbeginn massenhaft aus dem freien Gelände in die Gärten abwandern. Frischgesetzte kleine Obstbäume müssen wir, um sie überhaupt zu erhalten, mit einem in die Erde gegrabenen Drahtnetz umgeben. Sonst besteht die Gefahr, daß man eines schönen Tages das kleine Stämmchen ohne Wurzeln mühelos aus dem Boden ziehen kann.

Aus dem Familienleben unserer Jungbauern.

Zu den am 11. und 12. November stattgefundenen Hochzeiten der Jungbauern Erich Sauer mit Lieselotte Busse, Wawrzynki und Karl Frischke mit Selma Schulz, Buszkowo, übermittelt die Facharbeitsgruppe Jabłówko die herzlichsten Glückwünsche.

Herzliche Glückwünsche zur Vermählung auch den Paaren H. und M. Reisel und Paul und Hildegard Weigt, Moraczewo.

(Fortsetzung von Seite 790)

In vorstehenden 3 Versammlungen Vortrag von Herrn Nytz über: „Die Grenzzonenbestimmungen, Familien- und Erbrecht." Es werden außerdem die Delegierten neu gewählt. Für Mąkoszyce und Cieszyn finden außerdem Vorstandswahlen statt.
Für die Vorstandsmitglieder der Kreis- und Ortsgruppen findet am Montag, dem 22. 11., im Hotel Polonia in Ostrowo eine Bezirkskonferenz statt. Beginn 12 Uhr.

Versammlungen:

O.-Gr. Marienbronn: Donnerstag, den 25. 11., bei Smardz um 2 Uhr.
O.-Gr. Gute-Hoffnung: Donnerstag, den 25. 11., um 5 Uhr bei Łanaszyński.
O.-Gr. Helleseld: Mittwoch, den 24. 11., um 2.30 Uhr bei Gonschorek.
In vorstehenden Versammlungen spricht Ing. agr. Karzel, Posen.
Für die Güterbeamten finden folgende Versammlungen statt:
Bleichen: Sonntag, den 28. 11., um 2 Uhr bei Marciniak.
Kojchmin: Sonntag, den 28. 11., um 5 Uhr bei Neumann.
Es spricht ein Vertreter vom Verbande der Güterbeamten und außerdem Vortrag von Herrn Nytz über: „Sozial- und Angestelltenversicherung."

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Raschkow: Freitag, 19. 11., um 7 Uhr bei Wodzyński.
O.-Gr. Honig: Mittwoch, 24. 11., um 6 Uhr im Konfirmandensaal.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Sonnabend, 20. 11., und Freitag, 26. 11.
Samotschin: Montag, 22. 11., vorm. bei Raatz.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Sarben-Fitzerie: Donnerstag, 18. 11., um 18 Uhr bei Gatzke. 1. Jahresbericht, 2. Wahlen des Vorstandes, 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
O.-Gr. Kahlstädt: Freitag, 19. 11., um 15 Uhr im Gasthause. 1. Jahresbericht, 2. Wahlen der Delegierten, 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
O.-Gr. Uschneudorf: Freitag, 19. 11., um 19 Uhr bei Krüger. 1. Jahresbericht, 2. Wahlen der Delegierten, 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
O.-Gr. Schmilau: Mittwoch, 24. 11., um 19 Uhr, bei Frl. Koepp, Zelgenau. 1. Jahresbericht, 2. Wahlen der Delegierten, 3. Vortrag und Geschäftliches.
O.-Gr. Jankendorf: Donnerstag, 25. 11., um 19 Uhr bei Hausse. 1. Jahresbericht. 2. Wahlen der Delegierten. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
O.-Gr Buschdorf: Freitag, 26. 11., um 19 Uhr bei Klinger. 1. Jahresbericht. 2. Wahlen der Delegierten. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.
O.-Gr. Rogasen: Sonnabend, 27. 11., um 16 Uhr bei Tonn. 2. Generalversammlung. 1. Bericht. 2. Wahlen der Delegierten. 3. Vortrag und Geschäftliches.
O.-Gr. Kolmar: Montag, 29. 11., um 16 Uhr bei Geiger. 1. Jahresbericht. 2. Wahlen der Delegierten. 3. Vortrag und Geschäftliches. In sämtlichen Versammlungen wird über „Erbrecht und wichtige gesetzliche Bestimmungen" gesprochen.
Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend erforderlich.

Stellenvermittlung.

Es suchen Stellung: 3 Administratoren, 16 verheiratete Wirtschaftsbeamte, 5 selbständige ledige Wirtschaftsbeamte, sechs jüngere ledige Beamte, 9 Feldbeamte, 6 Assistenten, 1 ledig. Rechnungsführer, 1 verh. Rechnungsführer, 2 Brennereiverwalter, 17 verheiratete und 18 ledige Förster, 2 Eleven.

Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.
Poznań, Piekary 16/17. Tel. 1460/5665.

Persönliches

Aus dem Familienleben der Welage-Mitglieder.

Am 17. November begeht unser treues Mitglied, Herr Johann Lehr I, Witoldowo, seinen 75. Geburtstag. Wir beglückwünschen ihn zu seinem Jubelfeste und wünschen ihm Gesundheit und Wohlergehen.

Am 5. Oktober feierten die Eheleute Karl und Charlotte Schmekel, Wiskitno, ihre Silberne Hochzeit. Die Frauen der W. L. G., Ortsgruppe Wilcza, und von anderen Organisationen, in denen das Ehepaar Schmekel rege mitarbeitet, haben dieses Fest zum Anlaß genommen, um dem Jubelpaar ihre Anerkennung und Verehrung durch Ueberreichung einer Ehrengabe zum Ausdruck zu bringen.

Auch das Ehepaar Karl und Hulda Winter, Rościmin, konnte dasselbe Fest am 8. November feierlich begehen. Wir wünschen beiden Familien auch für das neue Vierteljahrhundert frohe Schaffenskraft und Segen.

In Huta starb am 8. November der Altsitzer Karl Neubauer im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene erfreute sich großer Wertschätzung bei seinen Berufsgenossen und hätte am 4. Dezember mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern können, wenn ihn der Tod nicht vorher weggerafft hätte.

Recht und Steuern

Berufung gegen die Einkommensteuer der nicht buchführenden Landwirte.

In den letzten Tagen sind die Zahlungsbefehle für die Einkommensteuer 1937 zugestellt worden. Gegen diese Zahlungsbefehle kann binnen 30 Tagen nach Zustellung Berufung eingelegt werden, falls die Steuer zu hoch berechnet worden ist. Wir haben unseren Geschäftsführern Musterformulare für solche Berufungen zugeschickt. Bevor jedoch das einzelne Mitglied sich entscheidet, Berufung gegen den Zahlungsbefehl einzulegen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Steuerberechnungsgrundlagen auf dem Urząd Skarbowy eingesehen werden.

Der Urząd ist verpflichtet, jedem Steuerpflichtigen oder dessen Bevollmächtigten mündliche Informationen über die Steuerberechnungsgrundlage zu geben. Der Urząd ist auch verpflichtet, dem Steuerpflichtigen auf ein schriftliches Gesuch die Begründung der Steuerberechnungsgrundlagen binnen 7 Tagen nach Eingang des Gesuchs zuzuschicken. Durch den schriftlichen Antrag wird die Frist für die Einlegung der Berufung von dem Tage des Antrags bis zum Tage der Zustellung der Auskunft unterbrochen. Der Antrag muß jedoch verstempelt werden und außerdem wird eine Gebühr für die Abschriften verlangt.

Ohne die genaue Kenntnis der Steuerberechnungsgrundlage ist eine Berufung in den meisten Fällen zwecklos.

Welage, Hauptabteilung I.

Bekanntmachungen

Anbau von Grassaaten.

In Anbetracht der zunehmenden Bedeutung des Wiesenbaues und des steigenden Bedarfes an Grassaaten, beabsichtigt die Großpolnische Landwirtschaftskammer, den Anbau von Grassaaten zu organisieren, um einen Ueberblick zu haben, welche Sorten gegenwärtig in der Wojewodschaft Posen angebaut werden und in welchem Maße diese Erzeugung den örtlichen Bedarf deckt. Andererseits geht es der Landwirtschaftskammer darum, die Erzeugung so zu regulieren, daß eine entsprechende Menge derjenigen Grassorten erzeugt wird, die am meisten benötigt werden.

Weiterhin beabsichtigt die Landwirtschaftskammer die Anbauer der Grassaaten zu organisieren, sowie die Absatzfrage der Samen zu regeln und die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen.

Um sich jedoch über die Größe der Anbaufläche und über die in Großpolen angebauten Grasarten zu unterrichten, wendet sich hiermit die Landwirtschaftskammer an alle Anbauer mit der Bitte, ihre Grasamenflächen unter Anführung der erwähnten Angaben im eigenen Interesse anzumelden und gleichzeitig hervorzuheben, ob der Absatz für Samen gesichert ist und auf welche Weise und wo ihre Reinigung erfolgt.

Obige Angaben sind an die Großpolnische Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań, ul. Mickiewicza 33, Inspektorat Łąkarski) zu richten.

Tagung des Landbund Weichselgau.

Der „Landbund Weichselgau", die berufsständische Organisation deutscher Bauern in Pommerellen, hält am Sonnabend, dem 27. November d. Js., im Gemeindehaus zu Graudenz seine diesjährige große Mitgliedertagung ab. Teilnahme gegen Eintrittskarten, die bei der Hauptgeschäftsstelle oder bei den Bezirksgeschäftsstellen erhältlich sind. Das Programm sieht vor:

1. 10.15 Uhr: Jugendtagung mit Ansprachen und gemeinsamen Liedern.
2. 12.30 Uhr: Allgemeine Tagung.
   Es sprechen:
   1) Senator Ervin Hasbach, Vorsitzender des Vorstandes,
   2) Prof. Dr. Blohm vom Landw. Institut der Technischen Hochschule Danzig über „Der Bauernhof in Pommerellen" zu Lichtbildern,
   3) Rennfahrer Lang über „Mensch und Motor im Kampf um Weltrekorde". Dazu zeigt Dr. Wollereck Lichtbilder. Beide Referenten sind von den Daimler-Werken.

3. 20.00 Uhr: „Bunter Abend“ mit Darbietungen der Jugendgruppe aller Kreise.

Während der Mitgliedertagung stehen im Gemeindehaus drei Schauen zur Besichtigung frei:

1. „Der Musterbauernhof in Modellen“,
2. „Der deutsche Bauer im Buch“,
3. „Bäuerliches Brauchtum aus dem 18. Jahrhundert“.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1937.

1. **Räude der Pferde: Kr. Bromberg** — Zimne Wody 1, Koronowo 1; **Kr. Posen** — Posen Stadt 3, Miękowo 1, Umultowo 1, Radojewo 1, Stęszew 1; **Kr. Schroda** — Schroda 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Kuszewo 1.

2. **Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Hohensalza** — Sobiesiernia 1 (1); **Kr. Mogilno** — Gozdanin 2, Gębice 1, Goryszewo 1, Mogilno 1 (1); **Kr. Posen** — Plewiska 1, Swadzim 1, Chomęcice 1; **Kr. Schrimm** — Mosina 1, Krosno 1 (1); **Kr. Schroda** — Kokoszki 1; **Kr. Samter** — Młynkowo 1 (1); **Kr. Wirsitz** — Suchary 1; **Kr. Znin** — Łysinin 1.

3. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Walentynowo 1, Jezuicka Struga 1, Liszkowice 1, Murzynowo 1 (1); **Kr. Mogilno** — Gozdanin 1, Goryszewo 1; **Kr. Posen** — Łowęcin 1, Wysokogotowo 1, Chomęcice 1; **Kr. Znin** — Dochanowo 1.

4. **Schweinepest: K. Gnesen** — Jankowo Dolne 1; **Kr. Hohensalza** — Węgierka 3; **Kr. Kosten** — Karczewo 1; **Kr. Birnbaum** — Gorzyn 1, Muchocin 1 (1); **Kr. Mogilno** — Chełmce 1, Gozdanin 1; **Kr. Neutomischel** — Brody 1; **Kr. Obornik** — Żydowo 1, Zawady 1 (1); **Kr. Posen** — Bogucin 2, Rabowice 3; **Kr. Schrimm** — Mosina 1, Konarskie 1; **Kr. Schubin** — Wolwark 6, Szaradowo 1; **Kr. Wongrowitz** — Mieścisko 1 (1); **Kr. Wollstein** — Grojec M. 1; **Kr. Wreschen** — Radlowo 1.

5. **Schweineseuche: Kr. Mogilno** — Gocanówko 1, Wronowy 3, Dobieszewice 1; **Kr. Obornik** — Rudki 1; **Kr. Posen** — Śreniawa 1; **Kr. Schrimm** — Sowiniec 6; **Kr. Schubin** — Piński 1, Grzecznapanna 1 (1); **Kr. Znin** — Marcinkowo Górne 1 (1).

6. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Hohensalza** — Trzaski 1 (1); **Kr. Posen** — Owińska 1, Kruszewnia 1, Wiry 5; **Kr. Schrimm** — Niwka 1; **Kr. Schroda** — Słupia W. 1, Zimin 3; **Kr. Schubin** — Schubin Stadt 1, Słupy 5, Sadłogoszcz 1 (1).

7. **Schweinerotlauf: Kr. Bromberg** — Gościeradz 1 (1); **Kr. Czarnikau** — Trawsko 1; **Kr. Gnesen** — Jankowo Dolne 3 (3); **Kr. Hohensalza** — Ostrowo 1 (1), Osniszczewo 1 (1); **Kr. Jarotschin** — Krzywosądów 1 (1); **Kr. Mogilno** — Sucharzewo 1 (1); Orchowo 1 (1); **Kr. Posen** — Śreniawa 3 (3); **Kr. Schroda** — Trzebisławki 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Przysieczna 1 (1); **Kr. Wollstein** — Nieborza 2 (1), Nialek W. 1 (1), Grójem M. 1 (1).

8. **Geflügelcholera: Kr. Bromberg** — Mąkowarsko 1 (1).

9. **Ansteckende Blutarmut: Kr. Krotoschin** — Lutynia 1; **Kr. Birnbaum** — Gorzyn 1, Gorzycko 1.

10. **Influenza der Pferde: Kr. Bromberg** — Potulice 1; **Kr. Schubin** — Smogorzewo 1; **Kr. Wongrowitz** — Potulin 1.

(Die erste Zahl gibt die Anzahl der verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerte Zahl die in der Berichtszeit dazu gekommenen verseuchten Wirtschaften an.)

Welage, Landw. Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Eine Folge übermäßigen Bewässerns im besonderen bei Aepfeln.

In den Sommermonaten wird besonders bei großer Hitze übermäßig gewässert. Dies ist jedoch ebenso nachteilig für die Fruchtentwicklung der Obstbäume wie zu geringe Wasserzufuhr während der Trockenzeiten. Die Folgen unsachgemäßer Bewässerung sind dann später Wachstumsstörungen, die sich durch Faulen zahlreicher Früchte bemerkbar machen. Ein starker Wechsel zwischen Wasserüberfluß und Wassermangel kann nämlich — neben anderen Krankheitserscheinungen — diese Fruchtfäule verursachen. Während einer Trockenheitsperiode nimmt das Zellgewebe der Frucht und vornehmlich das Gewebe des Kerngehäuses eine feste Beschaffenheit an. Wird nun stark gewässert, so sind die noch weicheren Zellen gezwungen, sich weiter zu entwickeln, das heißt: sie wachsen und müssen sich nun zwischen den festen Zellen ausdehnen. So kommt eine ganz unnormale Zellenentwicklung zustande, die den Nachteil hat, daß die nachträglich erweiterten Zellgebilde nur von kurzer Lebensdauer sind. Sie sterben bald ab und bilden dann einen Fäulnisherd mitten in der Frucht. Die Fäulnis greift in kurzer Zeit weiter um sich und verursacht schließlich das Faulwerden der ganzen Frucht.

Neben dem Wasser kann übrigens unzweckmäßige Düngung zu solchen Erscheinungen führen. Wird z. B. während der Fruchtausbildung mit treibenden Mitteln zu stark gedüngt, so werden auch hierdurch einzelne, noch entwicklungsfähige Zellen zu einem starken, wegen ihrer eingeengten Lage unnormalen Wachstum angeregt und verfallen später dem gleichen Schicksal.

In beiden Fällen kann man schon vor den ersten Fäulniserscheinungen diese Krankheit feststellen. Schneidet man nämlich eine Frucht vor der eigentlichen Reife auf, so kann man beobachten, wie sich an der inneren Wandung des Kerngehäuses gleichmäßig angeordnete, wollige Streifen gebildet haben; dann ist es höchste Zeit, mehrere verdächtige Früchte aufzuschneiden, um die überhaupt noch verwertbaren Aepfel sofort zu verbrauchen.

Aus diesem Grunde sorge man für ein sinnvolles Bewässern der Obstbäume, um Ernteausfälle nach Möglichkeit zu vermeiden. Man lasse also sowohl bei der Feuchthaltung des Bodens wie bei der Düngung eine gewisse Gleichmäßigkeit walten.

Trockenschnitzel als Pferdefutter.

Wenn der Hafer knapp ist oder zum Teil bei der Jungviehaufzucht gebraucht wird, können von der Zuckerfabrik zurückgelieferte Trockenschnitzel als teilweiser Haferersatz bei Arbeitspferden mit Verwendung finden, und sie verbilligen dann meist auch etwas die Fütterung. Gewöhnlich ersetzt man 1 kg Hafer durch 1 kg Trockenschnitzel, obwohl diese den Nährstoffgehalt des Hafers nicht ganz erreichen und vom verdaulichen Eiweiß nur die Hälfte enthalten. Ein Nährstoffausgleich ist meist nicht notwendig, weil auf den meisten Bauernhöfen die Fütterung der Arbeitspferde noch etwas reichlich ist. Der Hafer wird ja außerdem nur zum Teil durch Trockenschnitzel ersetzt. Ueber 2—3 kg Trockenschnitzel je Pferd und Tag soll man aber nicht hinausgehen, um Erkrankungen vorzubeugen. Zwar hat man in der Praxis auch 4 und sogar 6 kg Trockenschnitzel je Pferd und Tag ohne Nachteile verfüttert; jedoch ist zu solchen Tagesmengen nicht zu raten. Die Trockenschnitzel können trocken oder auch eingeweicht verfüttert werden. Trocken sollte man jedoch nur kleine Mengen mit Hafer und Häcksel oder Spreu vermischt darreichen. Denn trockene Schnitzel nimmt nicht jedes Pferd, und außerdem muß das starke Quellvermögen der Trockenschnitzel berücksichtigt werden. Bei reichlicherer Verfütterung sollte man deshalb die Trockenschnitzel vorher stets gründlich anfeuchten oder noch besser vorquellen. Dies kann in Bottichen geschehen, die im Stall aufgestellt sind. Weil die Schnitzel möglichst nur 10 bis 12 Stunden quellen sollen, damit sie nicht ansäuern und Verdauungsstörungen verursachen, gibt man die Morgenration am Abend vorher in den Bottich, beschwert die Trockenschnitzel mit einem durchlöcherten Deckel und gibt etwa die doppelte Gewichtsmenge kaltes Wasser darüber. Dieses Wasser nehmen die Schnitzel bis zum nächsten Tage meist restlos auf und können dann, mit Häcksel vermischt, verabreicht werden. Damit keine Gärungen eintreten können, müssen die Einweichbottiche stets völlig geleert und ausgespült, ab und zu auch gründlich gereinigt werden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 15. November 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) 107—107.50
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł) .... —.—
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł 22.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. ......48.—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. ......55.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141). Serie K 54.50%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 39.50
5% staatl. Konv.-Anleihe —.— gr. Stck., 59.— mittl. Stck., 58.— kleine Stücke.

Kurse an der Warschauer Börse vom 15. November 1937

5% staatl. Konv.-Anl. ...	—.—%	100 franz. Frank. ...	zł 17.90
3% Invest.-Anleihe I. Em.	70.75%	100 schw. Franken =	zł 121.70
3% Invest.-Anl. 2. Em.	70.50%	100 holl. Guld. = ...	zł 292 55
4% Konsolid.-Anl.	58.25—58.50%	100 tschech. Kronen ...	zł 18.56
100 deutsche Mark	zł 212.54	1 Dollar = ...	zł 5.28
		1 Pfd. Sterling = ...	zł 26.38

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide. Der Weltmarkt gestaltete sich in letzter Zeit recht nervös, zum Schluß mit Neigung nach unten bezüglich der Preisentwickelung. Die Vorräte in Weizen in Nordamerika häufen sich und die Ernte in Südamerika wird bald beginnen. Die Ueberschüsse, welche in diesem Jahre größer sind als in den letzten Jahren, werden jetzt schon als drückend empfunden. In Polen werden die Preise lediglich durch das absolut kleine Angebot gehalten. Aus Rumänien sollen größere Partien Weizen eingeführt werden, aber nur soweit, als die Mühlen sich verpflichten, entsprechende Mengen Mehl wieder ins Ausland zu exportieren, d. h. also, dieser Import gilt nur dem Veredelungsverkehr. Es kann also von dieser Seite ein Preisdruck auf unseren

Weizen nicht ausgeübt werden. Entsprechend dem geringen Angebot verlief das Getreidegeschäft in den letzten acht Tagen mehr als ruhig und es sieht so aus, als wenn auch für die nächste Zeit dieser Charakter beibehalten werden wird.

Wir notieren am 16. November 1937 für 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 27,50—28, Roggen 22—22,75, Gerste 19—20, Braugerste 20—22, Hafer 19—21, Viktoriaerbsen 25—26.50, Blaumohn 72—76, Winterraps 56—57, Leinsaat 47—48.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. November 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:		Winterraps	56.00—58.00
Roggen	22.50—22.75	Leinsamen	49.00—52.00
Weizen	28.00—28.50	Senf	37.00—39.00
Braugerste	22.00—23.00	Sommerwicke	—
Mahlgerste		Peluschken	—
700—717 g/l	21.00—21.25	Viktoriaerbsen	24.50—26.50
673—678 g/l	20.00—20.50	Folgererbsen	24.00—25.50
638—650 g/l	19.25—19.75	Blaulupinen	—
Standardhafer I		Gelblupinen	—
480 g/l	21.00—21.25	Blauer Mohn	77.00—80.00
II 450 g/l	20.00—20.25	Speisekartoffeln	2.50—3.00
Roggenmehl		Fabrikkartoffeln	
1. Gatt. 50%	32.00—33.00	pro kg%	0.18
1. Gatt. 65%	30.50—31.50	Leinkuchen	23.25—23.50
2. Gatt. 50—65%	23.50—24.50	Rapskuchen	20.00—20.25
Roggen-Schrotmehl		Sonnenblumen-	
95%	—	kuchen	24.25—25.00
Weizenmehl I. Gatt.		Sojaschrot	24.00—25.00
Ausz. 30 %	49.00—49.50	Weizenstroh, lose	5.95—6.20
50%	45.00—45.50	Weizenstroh, gepr.	6.45—6.70
Ia. Gatt. 65%	43.00—43.50	Roggenstroh, lose	6.30—6.55
II. Gatt. 30—65%	40.00—40.50	Roggenstroh, gepr.	7.05—7.30
IIa. Gatt. 50—65%	35.00—35.50	Haferstroh, lose	6.35—6.60
III. Gatt. 65—70%	32.00—32.50	Haferstroh, gepr.	6.85—7.10
Weizenschrotmehl		Gerstenstroh, lose	6.05—6.30
95%	—	Gerstenstroh, gepr.	6.55—6.80
Roggenkleie	15.00—15.75	**Heu, lose**	7.60—8.10
Weizenkleie, grob	16.00—16.25	**Heu, gepreßt**	8.25—8.75
Weizenkleie, mitt.	14.75—15.25	**Netzeheu, lose**	8.70—9.20
Gerstenkleie	15.75—16.75	**Netzeheu, gepreßt**	9.70—10.20

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2778.5 t, davon Roggen 980, Weizen 210, Gerste 632, Hafer 225 t.

Posener Wochenmarktbericht vom 16. November 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Molkereibutter 1.80—1.90, Landbutter 1.50—1.60, Weißkäse 30—35, Sahne ¼ Ltr. 35—40, Milch 22, Eier 1.60 bis 1.90, Salat 10, Radieschen 5, Kohlrabi 10, Mohrrüben 5—10, Suppengrün 5, Gurken 10, Sauerkraut 20, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 15, rote Rüben 5, Zwiebeln 8—10, Knoblauch 5, Spinat 10, Blumenkohl 10—30, Weißkohl 5—15, Welschkraut 5—15, Rotkohl 10—20, Grünkohl 2 Pfd. 15, Rosenkohl 15—20, Aepfel 20—40, Birnen 20—35, Musbeeren 40, Kürbis 5, Haselnüsse 1.00, Walnüsse 80, Zitronen 15, 2 Stück 25, Bananen 35—45, Feigen 1.00, Backpflaumen 1—1.20, Backobst 1.00, Mohn 50, Erbsen 20 bis 35, Bohnen 20—40, Hühner 1.80—3.50, Enten 2—4, Gänse 4—7, Perlhühner 1.60—2.00, Tauben je Paar 80—1.00, Kaninchen 60—2.00, Rebhühner 80—1.00, Hasen 2.90—3.50, Fasanen 2—2.50, Puten 4—6, Kalbfleisch 60—1.40, Rindfleisch 60—1.00, Schweinefleisch 75—90, Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 70—1.00, roher Speck 95, Räucherspeck 1.20, Schmalz 1.25, Kalbsleber 1.20, Schweineleber 70, Rinderleber 60, Hammelleber 60, Schleie 80 bis 1.00, Bleie 60—80, Karauschen 1.00, Hechte 80—1.00, Karpfen 1.00, Barsche 50—80, Weißfische 30—50, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—25.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 16. November 1937.

Auftrieb: 378 Rinder, 2079 Schweine, 602 Kälber und 129 Schafe; zusammen 3188 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 66—70, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—62, ältere 46—52, mäßig genährte 38—44. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 38—42. **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 66 bis 74, Mastkühe 50—60, gut genährte 44—48, mäßig genährte 24 bis 32. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 66—70, Mastfärsen 56—62, gut genährte 46—52, mäßig genährte 38—44. Jungvieh: gut genährtes 38—44, mäßig genährtes 36—38. Kälber: beste ausgemästete Kälber 80—88, Mastkälber 70—78, gut genährte 60—68, mäßig genährte 50—58.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 50—58. gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 40 bis 50.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 100—106, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 92—98, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 86—90, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 78—84, Sauen und späte Kastrate 76—86. Marktverlauf: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 12. November 1937.

In der Zeit vom 3. 11. bis 8. 11. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: **Bullen:** vollfleischige, ausgewachsene, vom höchsten Schlachtwert 65—74, vollfleischige, jüngere 55—64. **Jungvieh und Kühe:** vollfleischige, ausgemästete Kühe und Färsen höchster Fleischqualität bis zu 7 Jahren 66—72, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 57—65, mäßig genährte Kühe und Färsen 48—56, schlecht genährte Kühe 40—47. **Kälber:** erstklassige, gemästete 80—85, mittlere und erstklassige Saugkälber 70—79, weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 66—69. **Schweine:** gemästete über 150 kg Lebendgewicht 1.40—1.50, vollfleischige von 120—150 kg 1.27—1.39, vollfleischige von 100—120 kg 1.12 bis 1.26, vollfleischige von 50—100 kg 1.00—1.10.

Auftrieb: Rinder 557, Kälber 80, Schweine 897 Stück.
Tendenz: schwach.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	16.50	46.9	10.8	0.35	1.54	0.93
Weizenkleie	16.75	48.1	11.1	0.35	1.51	0.91
Gerstenkleie	17.—	47.3	6.7	0.36	2.54	1.47
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	20.—	59.7	7.2	0.34	2.78	1.49
Gerste, mittel	20.00	72.—	6.1	0.28	3.28	1.38
Roggen, mittel	22.50	71.3	8.7	0.32	2.59	1.32
Lupinen, blau	14.—	71.—	23.3	0.20	0.60	0.23
Lupinen, gelb	14.—	67.3	30.6	0.21	0.46	0.24
Ackerbohnen	20.—	66.6	19.3	0.30	1.04	0.60
Erbsen (Futter)	23.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	22.—	48.9	13.8	0.45	1.59	1.14
Leinkuchen*) 38/42%	23.—	71.8	27.2	0.32	0.85	0.55
Rapskuchen*) 36/40%	20.—	61.1	23.—	0.33	0.87	0.57
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	25.00	68.5	30.5	0.36	0.82	0.59
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77.5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Kokoskuchen	21.—	76.0	16.—	0.28	1.31	0.65
Palmkernkuchen	19.50	66.—	13.—	0.30	1.50	0.78
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	25.—	73.3	40.7	0.34	0.61	0.46
Fischmehl	41.—	64.—	55.—	0.64	0.75	0.71
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 16. November 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Große Zuchtviehauktion in Danzig.

Am **Mittwoch, dem 8. Dezember,** kommen in Danzig zur Versteigerung 120 Bullen, 250 Kühe, 100 Färsen sowie ca. 30 Eber. Der weitaus größte Teil der Bullen, ca. 30 Kühe und die Eber werden nur innerhalb des Freistaates und Polens verkauft, sie sind daher besonders preiswert. Sämtliche zur Auktion zugelassenen Rinder sind auf klinisch erkennbare Tuberkulose, Verkalbeseuche und Euterkrankheiten untersucht und frei davon befunden worden, für Trächtigkeit wird garantiert.

Der Kaufpreis wird durch Bahnnachnahme erhoben, und ist als Sicherheit nur eine Bankgarantie mitzubringen. Die Verladung besorgt das Büro, auch werden Tiere durch die Zuchtleitung geliefert. Die Fracht ist für Zuchttiere um 50 Prozent ermäßigt.

Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 15. 11. gezahlt: Transaktionspreise: Roggen 24.20 bis 24.25, harter Rotweizen 29.25, Sammelhafer 22.50. Richtpreise: Roggen 24.00—24.50, harter Rotweizen 29.50—29.75, Einheitsweizen 28.50—29.00, Sammelweizen 28.00—28.50, Einheitshafer 23.25—23.75, Sammelhafer 22.00—22.50, Mahlgerste 21.00—21.50, Futtergerste 20.00—20.50, Viktoriaerbsen 31.50 bis 32.50, Mohn 88.00—93.00, Mais 21.00—21.50, Weizenmehl I. Gattung 0—30% 44.50—46.50, Weizenschrotmehl 0—95% 34.50—35.00, Roggenmehl I. Gattung 0—50% 33.50—33.75, Roggenschrotmehl 0—95% 27.25—27.75, Leinkuchen 22.00—22.50, Rapskuchen 18.75 bis 19.25, Stroh gepreßt 7.00—8.00, Wiesenheu 9.50—10.50, Speisekartoffeln gelbfleischige 4.00—4.50, weißfleischige 4.00—4.25. Stimmung: ruhig.

Ogłoszenia.

Na zwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 29 maja 1937 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie, że jeden udział wynosić ma 200 zł (dwieście). Obowiązkową kwotę, która musi być wpłacona w przeciągu jednego roku na udział ustala się na 50 zł (pięćdziesiąt). Resztę za udział wpłacać winni członkowie w rocznych ratach po zł 15.— (piętnaście). Ponadto uchwala się wstępne w wysokości 100 zł (sto).
Molkereigenossenschaft „Concordia", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Sroczynie.
(—) Baumunk. (—) Kelm.
[902

Sąd Okręgowy w Kaliszu.
Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 9 listopada 1937 r. S. 92: Ziemiańska Kasa Pożyczkowo - Oszczędnościowa w Marianowie, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością. Pismem przeznaczonym do ogłoszeń spółdzielni jest Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen.
[922



Einladung

zur **Herbstgeneralversammlung** der **Vereinsbank Tczew** Bank Spółdzielczy z ogr. odp. **Tczew**

zu Montag, den 29. November 1937, nachmittags 7 Uhr im Vereinshause zu Tczew, ul. Sambora.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Abänderung des Beschlusses zu Punkt 6 der Mitgliederversammlung vom 23. März 1936 über die Verteilung des Gewinnes des Geschäftsjahres 1935.
3. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Verschiedenes. (924

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
(—) Kurt **Linck.**

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.